

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 9. November 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 130.

Das Buchdruckgewerbe in seiner technischen, geschäftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung.

VII.

Bildungsbefrebungen und Bildungsmöglichkeiten auf fachtechnischem Gebiet.

Ein großes und erstes Kapitel, das hier angeschnitten, instruktiv behandelt und in einem erledigt werden soll. Zu gewichtig eigentlich, als daß ihm mit nur einem Artikel völlig genügt sein könnte. Doch wird das in großen Zügen zu entwerfende Gesamtbild unseres fachlichen Fortbildungswesens hoffentlich auch so seinen Zweck erfüllen und nicht nur den vorwärtsstrebenden Berufsgeoffenen, sondern auch, und zwar nicht in letzter Linie, denjenigen Angehörigen des Buchdruckgewerbes — Gehilfen wie Prinzipalen —, die bisher mehr oder minder teilnahmslos oder gänzlich unberührt noch den von Tag zu Tag sich mehrenden Neuerungen, Veränderungen und immer einschneidender werdenden Umwälzungen auf fachtechnischem Gebiete gegenüberstehen, ein kräftiger Ansporn werden, unbedingt und nach besten Kräften dem gerecht zu werden, was die Zeit von uns verlangt. Was in der Einleitung zu dieser Artikelserie gesagt, dürfte in den dann folgenden fünf, den Fortschritt in den einzelnen Zweigen unserer beruflichen Arbeit schildernden Abschnitten erhärtet worden sein. Und nur insofern dieser aufbauenden Behandlung der Materie ist es möglich, mit einem Generalgrundriß von unserm Fortbildungswesen die fachtechnische Seite dieser Artikelreihe abzuschließen.

Das Tempo des technischen Fortschritts, bisweilen so schnell, daß von einer gesunden Entwicklung manchmal schon nicht mehr die Rede sein kann, im Vereine mit den übrigen völlig umgestalteten beruflichen Verhältnissen: hastende und drängende Arbeitsweise entsprechend der jetzigen Produktion im allgemeinen, zunehmende Spezialisierung, künstlerische Ausgestaltung des Buchdrucks usw. — wer vermöchte dem allein vom Kasten, von der Maschine, überhaupt lediglich von seinem Arbeitsplatz aus noch zu folgen? Eine Unmöglichkeit! Schon bei der Ausbildung der Lehrlinge treten all die Schwierigkeiten unserer heutigen beruflichen Arbeit stark in die Erscheinung. Selbst bei vorhandenem besten Willen des Lehrprinzipals — wovon leider aber oft das Gegenteile wahrzunehmen — wird es ihm nicht möglich sein, dem heranwachsenden Gutenbergsjüngler eine solch ausreichende und vielseitige Ausbildung zuteil werden zu lassen, daß er auch den verschiedensten Anforderungen in andern Druckereien zu entsprechen in der Lage ist. Bereits bei den Gehilfenprüfungen, für die der „Korr.“ von jeher und lediglich aus der praktischen Erwägung einer besseren Einwirkung auf die

Prinzipale, sich mehr um die Ausbildung der Lehrlinge zu kümmern, eingetreten ist, zeigt sich leider nur zu häufig die Richtigkeit dieser Behauptung.

Die Buchdruckerfachschule ist daher das ausgleichende Element, den Buchdrucker der Jetztzeit mit dem technischen Wissen und Können auszurüsten, das ihm in seiner Lehre oder auf seiner Arbeitsstelle anzueignen nicht möglich ist. Hier stehen wir allerdings erst im Anfangsstadium der Entwicklung. Die Spanne zwischen der hochentwickelten Münchner und der dieser ebenbürtigen Stuttgarter Fachschule und den Embryoszuständen in Schweinfurt und Mülhausen i. E. ist doch gar groß. Und was dazwischen liegt, hat manchmal kaum Anspruch auf die Bezeichnung Buchdruckerfachschule. Was aber mit Freuden zu konstatieren: daß im allgemeinen die Erkenntnis fortschreitet, mehr in dieser Richtung zu wirken, besser zu erziehen und eine leistungsfähige Gehilfen- wie Prinzipalschicht heranzubilden! Die Gerechtigkeit erfordert, auszusprechen, daß einerseits auf Prinzipalsseite wohl viel Klagen erhoben werden über schlechtes Gehilfenmaterial und nachlassende berufliche Eüchtigkeit, daß andererseits aber die Geneigtheit und Opferwilligkeit, diesem vermeintlichen Übel abzuhelpen, bei den Prinzipalen im allgemeinen nicht entfernt in dem Maße vorhanden ist wie erstere Bedürfnis, so groß die Verdienste einzelner auch verschiedentlich sind. Die lautesten Jeremiaden ertönen wie immer auch in diesem Falle da, wo geschäftliche Untüchtigkeit eben alles durch die gleiche Brille betrachtet. Wir möchten nicht wissen, wie viele von den Prinzipalen, denen der in voriger Nummer veröffentlichte Geschäftsbericht des Karifants als Preis-schleuderer kein gerade angeziehendes Kapitel widmet, auch zu der Kategorie zählen, die wohl immer über die Untauglichkeit der Gehilfen zu schmälen weiß, für die fachtechnischen Fortbildungsbefrebungen aber weder Interesse bekundet, noch Geld übrig hat, was von diesen Prinzipalen auch in bezug auf angemessene Bezahlung leistungsfähiger Gehilfen zu sagen ist. Die Behauptung, die sich die Züricher Prinzipale in Sachen der dortigen Fachschule gegenüber den Gehilfen gefoht haben, und der rückwärts gewandte Geist der Dresdner Buchdruckerinnung, die durch die Errichtung einer Lehrwerkstätte in der Fachschule den gewerblichen Untergang herausbeschworen sieht, sind nur aus neuester Zeit datierende Hauptleistungen. Es gibt Zwischenringe genug, die für diese unsere Ausführungen sprechen. Lassen wir sie aber unerwähnt und hoffen wir — auf baldige Besserung!

Auf Gehilfenseite ist gewiß auch genügend Spreu vorhanden, aber gewißlich wird mit jedem Jahre schon mehr Korn eingeschlagen. Wenn man die emsige und produktive Arbeit, den erftaunlichen Eifer und die Opferwilligkeit, die vor Augen führt, die in den typographischen Gesellschaften, Vereinigungen und Klubs immer mehr und schöner zutage treten, die wenn auch naturgemäß

nicht so umfassenden, so doch nicht minder ersten und keine Kosten scheuenden Bildungsbefrebungen unsrer Sparten betrachtet und in Berücksichtigung zieht, was von diesen den beruflichen Fortbildungen dienenden Hilfsvereinigungen an Vorträgen, Kursen mannigfacher Art, Wettbewerben, Ausstellungen und Besichtigungen geboten wird, so muß billigerweise anerkannt werden, daß die Gehilfenschaft der Prinzipalität gegenüber in puncto beruflicher Fortbildungsbefrebungen durchaus kein Manko aufzuweisen hat, und zwar insell wie materiell nicht. Möchten unsre Kollegen aber in noch weit größerer Anzahl künftig sich der technischen und beruflichen Entwicklung anpassen und persönlich mehr teilnehmen an den Bildungsbefrebungen auf fachtechnischem Gebiet. An Möglichkeiten dazu fehlt es ja nicht, wie schon ausgeführt worden ist, wozu noch die fachtechnische Presse und Literatur als weitere und ganz hervorragende Mittel kommen, desgleichen die Museen und ständigen Ausstellungen. Man möge auch bedenken, daß den Prinzipalen Gehilfen, die beruflich ebenso tüchtig sind wie als Gemeinshaftler, weit mehr imponieren, als wenn Verbandsmitglieber schlechte Arbeiter sind. Weniger Geschrei, aber mehr Wille — so wollen wir es halten!

Über das Für und Wider der Buchdruckerfachschulen können wir uns hier nicht auslassen. Wollen und brauchen es auch nicht, da für alle fortschrittlichen Gewerbeangehörigen die Lösung für die Zukunft nur sein kann: Fachschulen mit Lehrwerkstätten! Die Buchdruckerfachschulen sollten so aufgebaut sein, daß einem vierjährigen Lehrplane für Gehilfen bei Tagesunterricht und praktischem Fachunterricht in den letzten zwei Jahren sich unmittelbar die Lehrgänge für die Gehilfen anschließen, für die Abend- und Sonntagstufte bei möglichst niedrig bemessenem Schulgeld eingerichtet sein müßten. Daß das Schulgeld für Lehrlinge jetzt vielfach zu hoch ist, soll bei der Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben. Die Gegner der Lehrwerkstätten können heute nicht mehr mit dem Argumente kommen, daß die Sache ja nur ein Spielerei oder unnütze Inffinelle wäre. Wer die wirklich gebiegene Schillerarbeiten der Münchner und Stuttgarter Fachschulen kennt, weiß, welcher gesunder, praktischer Geist dort unten kultiviert wird und Pflegestätten hat. Wenn ein auf dem Gebiete des Fachschulwesens so erprobter Mann wie der seit 1899 als Leiter der Berliner Buchdruckerfachschule (Nichtschul-) tätige Buchdruckermeister G. Wehrns ein entschiedener Befürworter (vgl. die von ihm verfaßte „Geschichte der Berliner Buchdruckerfachschule“) der Lehrwerkstätten für unsre Fachschulen ist, dann wird sich wohl auch berjenige von dieser Notwendigkeit der Zeit überzeugen lassen, der dem verdienten Dr. Kerckhoffer in München, dem Reorganisateur des gewerblichen Fortbildungsschulwesens und eifrigen Streiter für die „Arbeitschule“, zu folgen seit zehn Jahren sich entschieden sträubte.

Ein Gedenkblatt zum 10. November.

Jeder Mensch, und sei es der geistig Höchstherrschende, ist mehr oder minder ein Kind seiner Zeit. Er wächst aus den wirtschaftlichen und sozialen Zuständen heraus wie die Pflanze aus dem Erdreich, er atmet in der sozial-geistigen Atmosphäre seiner Zeit, und er schwimmt in den geistigen Strömungen wie der Vogel im Luftmeer. Allerdings bringt jeder hervorragende Mensch — hervorragender deshalb, weil er über die Masse emporragt — eine bestimmte Veranlagung als Erbgut mit ins Dasein, eine Summe von Kräften und Fähigkeiten und Eigenschaften, die ihm die Möglichkeit geben, etwas Großes zu leisten; dennoch aber drückt ihm die Umwelt ihren Stempel auf. Die soziale Gemeinschaft, in der er geboren wird, in die er hineinwächst und in der er lebt, beeinflusst sein Fühlen, Denken und Wollen derart, daß sich in seinem Wirken die Zeit, in der er lebt, mit all ihrem Streben und Ringen widerspiegelt. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen der sozialen Gruppe und dem großen Manne, der ihr Führer ist; die Gruppe beeinflusst den Heroen, den sie sich geschaffen hat; in ihm verkörpert sich ihre Ideen und Willensrichtungen. Umgekehrt aber beeinflusst der Führer die Gruppe, indem er ihr neue Ziele setzt und neue Wege bahnt, indem er sie anfeuert und vorwärts drängt, indem er der Masse die Fahne voranträgt.

Eine deutliche Illustration zu dem Verhältnis zwischen dem Führer und seiner sozialen Gruppe bietet uns der Dichter Friedrich Schiller, der vor nunmehr 150 Jahren, am 10. November 1759, das Licht der Welt erblickte.

Die Jugendzeit Schillers fiel in eine Sturm- und Drangperiode. Auf Deutschlands Gauen lastete der Druck eines schier unerträglichem Despotismus, aber schon garte es in der Tiefe, und in den Massen des „gewöhnlichen Volks“ machte sich das Streben nach wirtschaftlicher, sozialer und politischer Freiheit immer ungestümer geltend. Der dritte Stand, das Bürgertum, wollte sich seinen gleichberechtigten Platz erkämpfen an der Seite des Adels und der Geistlichkeit. Auf wirtschaftlichem Gebiete war der Einfluß des dritten Standes von hervorragender Bedeutung geworden, aber in sozialer Beziehung spielte er eine untergeordnete Rolle und in politischer — nicht war er vollends rechtlos. Hier setzten deshalb die Bestrebungen ein, und Friedrich Schiller, der Bannerträger des Bürgertums, kämpfte mit dem Schwerte des Geistes für soziale Gleichberechtigung und politische Freiheit in der Zeit des Despotismus und der brutallsten Unterdrückung.

In dem Schauspiel „Kabale und Liebe“ schildert er uns den Kampf zwischen dem adelstolzen Herrn und dem schlichten Bürgersmann, der die Ehre seines Hauses verteidigen will; zwischen dem Standesbewußtsein eines Bürgers, der stolz ist auf seine Arbeit und Ehrlichkeit, und dem Selbstbewußtsein eines brutalen Höflings, der sich stützt auf den Zufall der Geburt. Und in diesem Kampfe, der auch heute noch nicht ausgedämpft ist, erregt Schiller die Partei des Bürgertums, dem er zuruft: „Männerstolz vor Königsthronen!“, dessen inneres Fühlen er zusammenfaßt in den Satz: „So hochgestellt ist keiner auf der Erde, daß ich mich selber neben ihm veracht!“

Mehr noch als die geringe soziale Wertschätzung empfand das Bürgertum damals seine politische Rechtlosigkeit. Es war zu einer willenlosen Herde geworden, über die ein absoluter Monarch mit frecher Willkür schaltete und walte. Jede Raune des fürstlichen Autokraten mußte erfüllt werden, und wer sich weigerte, wurde von den Machtmitteln des Alleinherrschers: Heer, Polizei und Beamtentum, unbarbarisch vernichtet. Recht und Schuß war nirgends zu finden, und die Knechtschaft der Untertanen schrie zum Himmel. Dagegen bäumte sich das steigende Selbstbewußtsein des Bürgertums auf, und der Ruf nach Freiheit und nach Beseitigung des fürstlichen und beherrschenden Jochs wurde immer lauter und dringender.

Schiller wurde der Muser in diesem Streite, der Held des freiheitsliebenden Bürgers, der deutsche Freiheitssdichter! Immer von neuem wieder predigt er das Evangelium der Freiheit: „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wird er in Ketten geboren!“ Immer wieder weist er darauf hin, daß die Freiheit ein Naturgesetz ist für alle Lebewesen: „Freiheit liebt das Tier der Wüste, frei im Äther herrscht der Gott!“ Und immer wieder feuert er die Menschen an, für die Freiheit zu kämpfen gegen Tyrannenmacht und Unterdrückung.

Dieser Freiheitskampf bei Schiller ist zunächst individualistisch, man könnte sagen: rein anarchistisch. Man lese nur „Die Räuber“, dieses Trauerspiel eines schrankenlosen Individualismus. Der edle Räuber Moor, der die Fesseln der „anständigen“ Gesellschaft abgeworfen hat und in die böhmischen Wälder gegangen ist, macht seinem

Ist es nicht traurig, daß in Berlin eine wirkliche Lehrerbildung für Buchdrucker noch nicht vorhanden ist? Aus der „Lehrerschule“, den allgemeinen Unterrichtszweigen, ist alles Überflüssige ferngehalten. Dagegen muß der theoretische Fachunterricht vielerorts durch weitere Anstellung von Fachmännern als Lehrer sowie Verwendung von spezial für den fachlichen Unterricht an Buchdruckerfachschulen bestimmten Lehrbüchern, deren es schon verschiedene gibt — wir erwähnen nur das Nechenheft vom Prinzipal C. Wehrns — eine ebenso notwendige wie fruchtbringende Erweiterung finden. Der Tagesunterricht für Beihilgen wird zwar nicht von heute auf morgen eingeführt werden. Er ist aber eine unumgängliche Forderung und ist gewinnbringend, wie der Aufschwung der Hamburger Fachschule seit ihrer Neuorganisation es ausweist. Daß jetzt schon eine ganze Anzahl von Verbandsmitgliedern als Lehrer an den Fachschulen wirkt, erfüllt uns mit Genugtuung.

a) Museen und Ausstellungen.

Das Deutsche Buchgewerbehaus in Leipzig (Dolzstraße), die großartige Schöpfung des Deutschen Buchgewerbevereins, eröffnet im Jahre 1900, hat als Museum, Ausstellungen, Bildungsstätte und Zentrale alles Buchgewerblichen Lebens seinesgleichen in der ganzen Welt nicht. Es bietet eine dem Staate Sachsen gehörige, ganz hervorragende bibliographische Sammlung (die ehemalige Klemmsche) eine sehr reichhaltige Blattsammlung, eine Modell- und Gerätesammlung, die 17000 Bände umfassende Bibliothek des Deutschen Buchgewerbevereins, einen Vase- und Zeichenaal, eine permanente Maschinenausstellung, eine ständige Ausstellung von Erzeugnissen des Buchhandels, des Buchdrucks, der Schriftgießerei, der Buchbinderei, ferner von Reproduktionsanstalten, Papier- und Farbenfabriken usw. Größere und kleinere Sonderausstellungen werden in steter Folge abwechselnd gegeben. Außerdem finden besondere Vorführungen sowie Gruppenführungen durch die Museumsräume statt. Die Vortragszyklen des Deutschen Buchgewerbevereins genießen ein hervorragendes Renommee. Dr. Erich Willrich, seit dem 1. Oktober 1908 in Stuttgart an dem Hgl. Ruppertschlag, hat als Museumsdirektor eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Das vom sächsischen Staat und von der Stadt Leipzig subventionierte Deutsche Buchgewerbehaus ist eintrittsfrei geöffnet: im Sommer von 9—6 Uhr, im Winter von 9 Uhr an bis zum Dunkelwerden, an Sonn- und Feiertagen von 11—2 Uhr.

Der Berliner Buchgewerbeaal (Dessauer Straße 2, „Papierhaus“) ist eine im Dezember 1901 errichtete Pflanzschaft des Deutschen Buchgewerbevereins, von dem er auch einen Unterhaltungsbeitrag empfängt. Der Buchgewerbeaal dient Ausstellungen, Vorträgen und Bibliothekszwecken. Geöffnet von 11—2 Uhr, bisweilen auch an dazu bestimmten Tagen in den Abendstunden. Eintritt frei.

Die ständige Ausstellung für Papier- und Druckgewerbe im „Papierhaus“ zu Berlin (Dessauer Straße 2) steht mit dem Berliner Buchgewerbeaal in wechselseitiger Biederfüllung.

Das Gutenbergmuseum in Mainz (Kurfürstliches Schloß, Ernst-Ludwig-Platz 15), eröffnet am 23. Juni 1901, bietet eine Sammlung von Meisterdrucken aus der gutenbergschen Zeit, von alten handschriftlichen Klosterbüchern und handschriftlichen Blättern von Mönchen und Nonnen, aber auch Druckwerte bis zum jetzigen Stande der Kunst Gutenbergs und im weiteren Erzeugnisse der graphischen Branche. Die Gutenberggesellschaft befreit die Ausgaben des Museums, die Stadtgemeinde trägt das Gehalt des Oberbibliothekars und stellt die Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Stadtbibliothek soll gemeinsam mit dem Gutenbergmuseum in einem Neubau untergebracht werden, für den zurzeit die Projekte entworfen werden. Das Museum ist täglich von 10—6 Uhr geöffnet bei freiem Eintritte.

Das Deutsche Museum in München (Maximilianstraße) enthält in begrenztem Umfang eine Abteilung „Buch-

druck“. Es ist darin eine Reihe sehr wertvoller Druckerzeugnisse untergebracht, wie deutsche und italienische Inkunabeln in Fassmalerdrucken, eine Sammlung von Druckschriften des 15. bis 18. Jahrhunderts in getreuen Nachbildungen, sehr schöne Nachbildungen von Holzschnitten alter Meister, sowie als Meisterwerk neuerer Buchkunst ein Exemplar der „Nibelungen“ von Joseph Sattler. Hieran schließen sich die Schriftproben der Reichsdruckerei, Randeinfaßungen, Initialen und Zierleisten in fünf Bänden usw.

Das Landesgewerbemuseum in Stuttgart beherbergt eine graphische Sammlung, wie sie in dieser Reichhaltigkeit und Übersichtlichkeit ihresgleichen sucht.

b) Fachschulen.

Barmen: Handwerker- und Kunstgewerbeschule. Begründet 1894. Subventioniert vom Staate Preußen sowie der Stadt Barmen. Besondere Fachklasse für Drucker und Seher mit Lehrwerkstätte. Praktischer und theoretischer Unterricht in Tages- sowie in Abend- und Sonntagsstunden. Schülerzahl (beim in Abend- und Sonntagsunterricht): 17. Schulgeld halbjährlich 25 Mk. bei Tages- und 6 Mk. für Abend- und Sonntagsstunden (von 8 bis 10 Uhr abends bzw. 9—11 Uhr vormittags).

Berlin: I. Berliner Buchdruckerfachschule. Begründet 1875. Als Erbschaft für die Pflichtfortbildungsschule anerkannt, daher Lehrlingsfachschule. Besuch steht jedoch auch Gehilfen frei. Wird vom Vereine der Berliner Buchdruckerbeihilfen unterhalten. Lehrwerkstätte noch nicht vorhanden. Schulgeld 3,75 Mk. vierteljährlich für Lehrlinge und Gehilfen. Unterrichtszeit jeden Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends. Schülerzahl: 1450. — II. Fachklasse für Typographen an der I. Handwerkerfachschule. Begründet von der Berliner Typographischen Gesellschaft 1891. Ist nur Gehilfen zugänglich. Lehrwerkstätte in beschränktem Umfang vorhanden. Mit Ausnahme vom Mittwoch jeden Wochentag abends von 7 bis 9 Uhr resp. 8—10 Unterricht, an Sonntagen von 8 bis 10 bzw. 10—12 Uhr. Schulgeld 1,50 Mk. halbjährlich für jede Wochenstunde. Schülerzahl: unbekannt. — III. Fachschule des Vereins Berliner Buchdruckmaschinenmeister. Vorhanden drei Klassen. Am Unterricht in Klasse C können auch Nichtdrucker teilnehmen. Lehrlingen im letzten Lehrjahr ist die Teilnahme an den Kursen und Vorträgen gestattet. Unterricht Freitags abends von 7—9 Uhr und Sonntags früh von 10—12 Uhr. Nur Einjahresbeholdung von 2 Mk., das bei regelmäßigem Besuch am Schluß des Schuljahres zurückerstattet wird. Schülerzahl: 190.

Vielefeld: I. Die zur Fortbildungsschule verpflichteten Buchdruckerlehrlinge erhalten seit dem vergangenen Jahre von einem von der Stadtgemeinde beghaltenen Faktor auch fachtechnischen Unterricht. Zu diesem Zwecke wurden einige Schriften angeschafft. Unterrichtszeit abwechselnd in den Abendstunden zwischen 5—10 Uhr. Schulgeld ist nicht zu entrichten. — II. An der staatlich-städtischen Handwerkerfachschule ist außerdem eine besondere Fachklasse für Buchdrucker vorhanden, die über 16 Jahre alt. Tagesklassen, Abend- und Sonntagsvormittagsunterricht. Stadtverordnetenversammlung hat kürzlich größeren Betrag zur Errichtung einer Lehrwerkstätte bewilligt. Schulgeld für Tagesunterricht 30 Mk. im Halbjahre, für Abend- und Sonntagsunterricht 6 Mk. bei wöchentlich sechs Stunden, 10 Mk. bei sechs bis zehn und 15 Mk. bei mehr als zehn Stunden. Die Lehrlinge machen von der Vergünstigung, von der Pflichtfortbildungsschule dispensiert zu werden, wenn sie die Buchdruckerfachklasse an der Handwerkerfachschule besuchen, leider nur sehr geringen Gebrauch.

Braunschweig: Seit dem 1. Oktober d. J. besteht in der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule eine zweistufige Abteilung für Buchdrucker, an der den Fachunterricht zwei Männer aus der Praxis erteilen. Zur Erlernung dieser jüngsten Buchdruckerfachschule geben eigentlich Lehrlinge den Anstoß! Sie hatten sich nämlich an dem von Pädagogen an der Fortbildungsschule erteilten fachlichen Unterrichte den Magen verdorben und wünschten deshalb eine Änderung dieses Zustandes. Das

singen sie nun etwas kurios an, indem sie einen „Fachverein“ zu gründen beabsichtigten, dem die Prinzipale durch Zuweisung eines tüchtigen Fachmanns als Lehrkraft ihren Segen erteilen sollten. Wie vorauszu sehen gewesen, gingen die Prinzipale auf diesen Vorschlag zur Gänze nicht ein. Aber die strebsamen Braunschweiger Buchdruckerlehrlinge hatten mit ihrem jugendlich-naiven Ansinnen den Stein ins Rollen gebracht: die Prinzipale überzeugten sich von der Notwendigkeit, hier eine Änderung eintreten zu lassen. Im Einvernehmen mit dem Schulinspektor wurde sodann auch der Lehrplan für den Fachunterricht ausgebaut und für den Satz wie für den Erud. Es eine geeignete sachgerechte Kraft als Lehrer angestellt. Theoretischer Fachunterricht wird aber nur in einer Stunde für jede Stufe erteilt. Obwohl der Schulbesuch noch nicht obligatorisch ist (das wird erst von Ostern 1910 ab der Fall sein), ist die Beteiligung dennoch gut, nämlich 55 Seher- und 25 Druckerlehrlinge. Die Lehrlinge selbst haben jährlich 6 Mk. Schulgeld zu bezahlen. Die Prinzipale leisten noch keinen Zuschuß. Für Gehilfen ist keine Fachschule vorhanden.

Bremen: Auf wiederholtes Drängen des Typographischen Klubs wurden vor etwa drei Jahren Buchdruckerfachklassen (zwei für Seher und zwei für Drucker) an den gewerblichen Schulen eingerichtet mit Schulmann für alle Lehrlinge. Seit April d. J. ist für hinzukommende Lehrlinge der Tagesunterricht (zweimal wöchentlich von 4 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags) eingeführt, der von Pädagogen erteilt wird. Für die übrigen drei Jahrgänge sind die Abendkurse (7 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr) belibhalten, sie werden von drei Fachmännern geleitet. Das Schulgeld beläuft sich halbjährlich auf 5 Mk., im Übrigen wird die Fachschule aus staatlichen Mitteln unterhalten.

Breslau: I. An der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule (mit Zangscharakter) bestehen drei nach Lehrjahren eingeteilte Buchdruckerfachklassen, zu deren Unterhaltung die Prinzipale beitragen. Vom zweiten Jahr ab wird Fachunterricht erteilt. — II. Eine Fachklasse für Buchdrucker mit Lehrwerkstätte besteht an der vom preussischen Staate subventionierten städtischen Handwerkerfachschule, sie entsteht 1905 aus den Kursen der Breslauer Typographischen Gesellschaft. Zur Errichtung einer Lehrwerkstätte trugen Prinzipale, Gehilfen und buchgewerbliche Firmen bei. Neben zwei Klassen (Lehrlinge im letzten Lehrjahr als Unter-, die Gehilfen als Oberstufe) mit je zwei Abenden theoretischen und praktischen Unterrichts besteht seit Oktober 1908 noch eine Tagesklasse. Der Werkstättenunterricht ist hier so vorgeschritten, daß von der Schule aus die Gehilfenprüfung gemacht werden kann. Für die Abendklassen wird von den Gehilfen ein Schulgeld von 3 Mk., für die Tagesklassen ein solches von 10 Mk. vierteljährlich erhoben.

Chemnitz: Vier Klassen für Buchdruckerlehrlinge mit Abendunterricht bestehen an der Handwerkerfachschule (gewerblichen Fortbildungsschule). Der Handwerkerbeihilfenverein ist Gründer und Unterhalter der Anstalt.

Dessau: Eine graphische Fachklasse bei der vom anhaltischen Staate subventionierten städtischen Kunstgewerbe- und Handwerkerfachschule. Außer dem Tagesunterricht bestehen Abend- und Sonntagskurse mit einer Maximalstundenanzahl von zehn. Für letztere beträgt das Schulgeld 7 Mk. im Halbjahre, beim Tagesunterrichte 30 Mk.

Dresden: Fortbildungs- und Fachschule der Innung Dresdner Buchdruckerbeihilfen. Begründet 1898. Wird von der Stadt Dresden und dem sächsischen Staate subventioniert. Besetzt vom Besuche der öffentlichen Fortbildungsschule. Dreijähriger Lehrgang. Sechs Klassen, etwa 200 Schüler. Der Unterricht ist für Seher und Drucker getrennt, Unterrichtszeit von 6—9 Uhr abends Dienstags, Mittwochs und Donnerstags. Von den zehn Lehrern sind drei Fachleute. Schulgeld 25 Mk. jährlich für die Lehrlinge von Innungsmittelgliedern, für andre höher. Die Prinzipale können den Lehrlingen das Schulgeld vom Kostgeld in Abzug bringen (30 Pf. wöchentlich).

Freiheitssdränge auf: „Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnurbrust und meinen Willen schnüren in Geleße? Das Geleße hat zum Schnedengange verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Geleße hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brüht Kolosse und Extremitäten aus. . . Mein Geist dürstet nach Xaten, mein Atem nach Freiheit. . . Ich fühle eine Armee in meiner Faust — Tod oder Freiheit!“ Ist es nicht, als ob man einen modernen Anarchisten reden hörte, der noch die Wundmale der Knechtschaft an seinen Händen trägt, sich aber an Freiheitsprüfungen berauscht und die ganze Welt umstürzen will?

Die Deklamationen des Räubers Moor, die einen nach Freiheit dürstenden Menschen so sympathisch berühren, bleiben aber in der Theorie. Reden und finden in der Praxis des Lebens keinen Boden. In der Wirklichkeit macht sich sofort das soziale Geleße der Organisation geltend. „Das Tier muß auch seinen Kopf haben“, sagt der Räuber Koller. „Auch die Freiheit muß ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt ging Rom und Sparta zugrunde!“ Und die Räuber, deren Prinzip die schrankenlose Freiheit ist, wählen sich eine Zeitung, die sie sich willig unterordnen, einen Führer, dem sie Gehorsam leisten; sie gründen eine Vereinigung, deren Grundlage die Disziplin ist. Die schrankenlose Freiheit leidet Schiffsbruch überall dort, wo eine Gruppe von Menschen gemeinsam etwas unternimmt. Hier tritt die organische Freiheit in die Erscheinung, und der Organisationsgedanke feiert seine Krönung. Auch der Räuber Moor erkennt das an, wenn er am Ende

seines mühen Treibens verzweiflungsvoll ausruft: „O über mich Narren, der ich wähnte, die Welt durch Greuel zu verschönern und die Geleße durch Gefesigkeit aufrecht zu erhalten!“

Dieses Geständnis ist charakteristisch für Schiller, der sich selbst aus der Schwärmerlei für Schrankenlosigkeit und Gefesigkeit durchgerungen hat zu der Überzeugung, daß eine Organisation notwendig ist, die das Zusammenleben und Zusammenarbeiten der Menschen regelt. Dadurch unterscheidet sich der Mensch, dieses Zoon politicon, diese soziale Wesen von den Wildtieren, die wild umherstreifen, und von den Göttern, die frei im Äther herrschen. Diese brauchen kein Geleße, denn der Naturtrieb regelt ihr Tun und Lassen: „Doch der Mensch in ihrer Mitte soll sich an den Menschen reißn, und allein durch seine Sitte kann er frei und mächtig sein.“ Der Mensch soll sich mit seinesgleichen zusammenschließen und gemeinsam seine Freiheit erkämpfen.

Aber die rechtliche, die politische Freiheit ohne eine wirtschaftliche Grundlage ist ein leerer Wah. Bestimmt sich uns Ganze, wer nichts hat? Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl? Er muß dem Mächtigen, der ihn begah, um Brot und Stiefel seine Stimme verkaufen, heißt es im „Demetrius“. Das gibt uns einen wichtigen Fingerzeig, wie notwendig es ist, mit Hilfe einer wirtschaftlichen, d. h. gewerkschaftlichen Organisation die rechtliche Freiheit aus den Höhen der Theorie in die Wirklichkeit des Lebens umzusetzen, damit die Volksmassen nicht mehr nötig haben, ihre Freiheit

und Menschenwürde für die nackte Existenz — das Existenzrecht um ein Vinsengericht — zu verkaufen.

Dieser Organisationsgedanke tritt besonders in „Wilhelm Tell“ deutlich zutage. Nicht Wilhelm Tell, der Individualist und Feind der Organisation, ist der Held des Dramas, nein, das organisierte Schweizervolk, das sich auf dem Rittli zusammenschloß, ist der Held, der die Befreiung herbeiführt. Schillers Tell drama ist das Hohenlied des Organisationsgedankens! Werner Stauffacher, der gereifte Mann, hebt den Wert der Organisation im Befreiungskampfe hervor: „Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden; denn verbunden werden auch die Schwachen mächtig.“ Als Walter Fürst darauf hinweist, wie die Tyrannen sich die Hände reichen und einmütig zusammenstehen, antwortet Mechtal: „Sie lehren uns, wie wir es machen sollen.“ Und der alte Attinghausen spricht: „Dum hat tel fest zusammen, fest und ewig. Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd! Hochwachten stellet aus auf euren Bergen, daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle! Seid einig, einig, einig!“

Und noch einmal sagt der Dichter die Notwendigkeit der Organisation zusammen in die Verse: „Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an.“ Dieses Verändnis Schillers wollen wir treu im Herzen bewahren und in die lebendige Wirklichkeit umsetzen.

Franz Rauffötter.

Elberfeld: Fachklasse für Buchausstattung, verbunden mit Werkstätten für Satz, Druck und Buchbinderei, an der vom preussischen Staat und der Stadtgemeinde unterhaltenen Handwerker- und Kunstgewerbeschule mit Tages- und Abend-(Sonntags-)unterricht. Schulgeld für Vollschüler 25,25 M. halbjährlich, für die übrigen 7 M. bei 17-20 Stunden wöchentlich, 6 M. bei 13-16, 5 M. bei 9-12, 4 M. bei 5-8 und 3 M. bei wöchentlich bis zu vier Stunden.

Erfurt: I. Fachklasse für Buchdruckerlehre an der gewerblichen Fortbildungsschule. — II. Fachklasse für Buchdrucker an der staatlich-städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule. Für den (nur theoretischen) Fachunterricht in beiden Fällen keine sachgemäße Lehrkraft vorhanden. Besuch daher sehr schwach. Interesse für die Fachschule allgemein gering. Schulgeld trotzdem hoch: 20 und 30 M. halbjährlich für den Tagesunterricht, 4 M. für vier Abendstunden, für jede weitere 1 M. mehr.

Frankfurt a. M.: Abteilung für Buchdrucker an der städtischen Gewerbeschule. Errichtet 1906 durch Initiative des Bezirksvereins Frankfurt der Prinzipalsorganisation. Für dessen Lehrlinge obligatorisch. Die jetzt bestehenden Lehrverträge enthalten Bestimmungen, wonach die Aufnahmefähigkeit in die Fachschule als erste Bedingung gilt. Vorhanden vier Klassen und eine Versuchsdruckerei. Drei der Lehrer sind Fachmänner. Unterricht wochentags von 5-7 resp. 7-9 Uhr abends. Gehilfen finden nur Aufnahme, soweit Platz vorhanden. Vom Oktober 1910 ab jedoch auch Nützlichkeit für die Gehilfen vorhanden. Schulgeld 6 M. halbjährlich, für Auswärtige 10 M.

Freiburg i. Br.: Seit Juni 1908 Fachkurse für Setzer- und Druckerlehrlinge mit Zulassung der Gehilfen. Für Beherlinge im vierten Lehrjahre Pflichtkursus. Unterricht von Fachleuten. Schulgeld 6 M. jährlich. Unterricht sonst trägt Stadtgemeinde. Die Kurse finden für Setzer und Drucker getrennt statt an zwei Wochentagen abends von 7¹/₂-9¹/₂ Uhr.

Hamburg: Die früher von der Buchdruckerinnung unterhaltene Fachschule ist seit April 1909 der staatlichen Gewerbeschule angegliedert. Für das erste Lehrjahr bestehen drei Setzer- und eine Druckerklasse mit Nachmittagsunterricht (an zwei Tagen) von 3-7 Uhr. Für die übrigen Lehrjahre sind sechs Setzer- und zwei Druckerklassen vorhanden, in denen an zwei Abenden vierstündiger Unterricht erteilt wird. Die Schule wird im Lehrplane noch ausgebaut werden, hat aber seit der Übernahme durch die Gewerbeschule schon befriedigendere Resultate als früher aufzuweisen.

Hannover: Die am 1. Juli 1908 wegen Mangel an Mitteln — die Stadtgemeinde verhielt sich ablehnend — eingegangene Fachschule, die sogar über eine ziemlich gut entwickelte Lehrwerkstätte verfügte, dürfte am 1. April 1910 wieder erlöscht werden. Die preussische Regierung will von da ab regelmäßig Mittel zur Verfügung stellen, doch werden auch die Prinzipale und die Lehrlinge einen angemessenen Beitrag zu leisten haben. Jedenfalls wird aber auch die hannoversche Kollegenchaft am Plage sein, um eine so wertvolle Einrichtung wieder ins Leben zu rufen und ihr Bestehen zu sichern.

Hildesheim: Es bestehen nur Zeichenkurse für Gehilfen an der Handwerkerlehre, von einem Graphiker geleitet. Schulgeld halbjährlich 5 M. für wöchentlich acht Stunden.

Karlsruhe: Fachschule ohne Lehrwerkstätte, wird von der Stadt unterhalten. Für Beherlinge wöchentlich zweimal Unterricht. Für Gehilfen je nach Bedarf. Ein Fachlehrer leitet Stizierkursus für Setzer und Farbenschnittkursus für Drucker. Das Schulgeld (4 M.) wird bei regelmäßigem Besuche von der Typographischen Vereinigung resp. dem Maschinenmeisterverein erstattet.

Kassel: Fachklasse an der gewerblichen Fortbildungsschule. Nur für Beherlinge. Unterricht: zwölf Stunden wöchentlich am Tage, acht abends. Der Stizierkursus für die Auslernenden wird von einem Buchdrucker erteilt. Die Prinzipale bringen der Buchdruckerfachklasse reges Interesse entgegen.

Kempten: Für Buchdruckerlehrlinge besondere Klasse an der Fortbildungsschule. Ein Volksschullehrer erteilt Unterricht im Fachzeichnen unter Zuhilfenahme des krause'schen Buchs über graphisches Zeichnen! Die im letzten Lehrjahre Stehenden können an den Kursen der Typographischen Vereinigung teilnehmen.

Köln a. Rh.: I. Fachklasse für ältere Lehrlinge und Gehilfen an der Handwerkerlehre. Besteht seit April 1908, hat freiwilligen Charakter. Lehrwerkstätte in recht bescheidenem Umfang. Unterrichtszeit: Sonntag vormittags von 9¹/₂-12¹/₂ Uhr und Mittwoch abends von 8-9 Uhr. 4 M. Schulgeld. Durchschnittliche Schülerzahl nur 28. — II. An der gewerblichen Fortbildungsschule (für Beherlinge bis zu 16 Jahren) wird seit Ostern 1909 ebenfalls Fachunterricht erteilt, hier wie an der Handwerkerlehre durch einen von der Stadt bezahlten Fachmann. Schulgeld ebenfalls 4 M. Die Direktion beabsichtigt Ausdehnung der Schulpflicht auf die ganze Lehrzeit, will Tagesunterricht einführen und eine Lehrwerkstätte errichten. Die Pöner Prinzipale verhalten sich leider noch vollständig passiv gegenüber den Fachschulen, auch in materieller Hinsicht.

Konstanz: Während der Wintermonate Fachkurse für Setzer an der städtischen Gewerbeschule. Ein Fachmann erteilt Unterricht (vier Abendstunden) im Stizieren und Komplattenschnitten. Schulgeld 4 M., dafür werden noch Fachzeitschriften, Komplattens und Papier geliefert. Besuch bedauerlicherweise so schwach, daß Weiterführung der Kurse in Frage steht.

Krefeld: An der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Fachklasse mit verhältnismäßig gut eingerichteter Lehrwerkstätte. An dieser ein Faktor nebenamtlich als Lehrer tätig. Außerdem ein Maler als Fachlehrer für das Buchgewerbe. Es besteht Tagesunterricht für Vollschüler und Halbschüler, ferner Abend- und Sonntagsunterricht. Das Schulgeld beträgt halbjährlich in der nördlichen Abteilung: 30, 15 und 6 M. Die Schule befindet sich auf einer hohen Stufe.

Lehr: Fachklasse für Buchdrucker im September 1909 eröffnet. Die Stadtgemeinde liefert das gesamte Material. Schulgeld 2,50 M. im halben Jahre.

Leipzig: I. Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe. Diese einzige graphische Hochschule Deutschlands wird seitens der Buchdrucker durchschnittlich von 10 Tages- und 30 Abendenschülern frequentiert. Das ist eine auffallend kleine Zahl. Im ganzen werden 500 Schüler dieses Instituts ersten Ranges im Durchschnitt besuchen, davon etwa die Hälfte als Tages Schüler. Sie setzen sich aus allen möglichen Berufen, Nationen und Altersstufen (vom 14. Lebensjahre bis über die 40 hinaus) zusammen. Als Lehrer sind Künstler und Gelehrte von bedeutendem Rufe tätig (etwa 30), außerdem gibt es noch eine Anzahl von technischen Lehrbeständen, darunter je einen Setzer und Drucker aus unsren Reihen, die in der Werkstatt „Schriftsetzen und -drucken“ tätig sind. Schulgeld für Tages Schüler 30 M. für ein Fach, für Abend Schüler 10 M. (an drei Tagen je zwei Stunden) halbjährlich. Viele Zuwendungen und Stipendien. Staatszuschuß gegenwärtig etwa 175000 M. im Jahre. — II. Buchdruckerlehre. Besteht 23 Jahre. Wird vom Vereine Leipziger Buchdruckermeister unterhalten, neben jährlichen Zuschüssen von 8750 M. seitens des Rates der Stadt Leipzig und 3000 M. vom sächsischen Staate. Die Lehrlinge der Vereinsmitglieder sind zu drei resp. vierjährigem Besuche verpflichtet und dadurch von der öffentlichen Fortbildungsschule entbunden. Es besteht eine Setzer- und eine Druckerabteilung mit 14 Setzer- und 10 Druckerlassen. Der Unterricht beginnt jetzt um 4¹/₂ Uhr nachmittags, früher lag er fast durchweg außerhalb der Arbeitszeit. Dem Fachunterricht ist nun auch mehr Zeit eingeräumt, auch hat in bescheidenen Grenzen der Gehalte der Lehrwerkstätte in dem gegenwärtigen Schuljahre Verwirklichung gefunden. Unter den 39 Lehrkräften befinden sich 11 Fachmänner. Schülerzahl: 643. Schulgeld 25,80 M. jährlich, monon der Lehrherr 10 M. trägt. Den Lehrlingen wird ihr Anteil in wöchentlichen Fixen à 30 Pf. vom Kostgeld in Abzug gebracht. — III. Technikum für Buchdrucker. Begründet von Jul. Wäfer, dem Direktor der Anstalt, die Privatunternehmer ist. Es wird von Prinzipalsöhnen und solchen Gehilfen besucht, die Faktor oder Geschäftsführer werden wollen. Für noch nicht im Berufe Vorgebildete ist ein mindestens zweijähriger Besuch vorgeschrieben, für Gehilfen ein Jahr. Schulgeld im ersten Jahre 400 M., für die folgenden 500 M. Kost für Unterstände; im zweiten: 300 bzw. 400 M. Es sind drei Kurse eingerichtet. Der Unterricht ist praktisch und theoretisch und umfaßt täglich neun Stunden; er wird teils von dem Direktor, teils von fünf (davon drei nur nach Bedarf) Angestellten des Wäferschen Unternehmens erteilt. Außerdem werden zu den Vorträgen einige Kräfte außerhalb unsers Berufs herangezogen. Im Jahre 1908/09 besuchten 52 Schüler das Technikum. Geplant ist die Einbeziehung des Zeitungsfachs, wofür eine spezielle Abteilung errichtet werden soll.

Magdeburg: I. An der städtischen Fortbildungsschule erhalten die Buchdruckerlehrlinge sachtheoretischen Unterricht von einem früheren Lithographen. — II. An der staatlichen und städtischen Kunstgewerbe- und Handwerkerlehre ist eine Fachklasse für Buchdrucker mit Lehrwerkstätte vorhanden, an der ein Fachmann fest angestellt ist. Durchschnittlicher Besuch in den Abend- und Sonntagskursen 20, fast ausschließlich Gehilfen. Schulgeld 2,40 M. im Sommer- und 3,60 M. im Winterhalbjahre bei acht Stunden wöchentlich.

Milbhausen i. G.: Fachklasse für Setzer- und Druckerlehre an der allgemeinen Fortbildungsschule. Obligatorisch für alle Lehrlinge. Die Klasse wird von einem Volksschullehrer geleitet, der auch das Komplattenschnitten lehrt! Ein Kunstmaler erteilt Zeichenunterricht. — III. Bei einem A. Müller für Beherlinge eine Fachklasse an der Handwerkerfortbildungsschule. Im zweiten und dritten Jahre theoretischer Fachunterricht durch einen Faktor. Montags und Donnerstags von 5-8 Uhr nachmittags Unterrichtszeit.

München: Fachschule für Buchdrucker und Schriftsetzer. Begründet 1906. Vier Lehrlingsklassen mit vierjährigem obligatorischem Besuch. Unterrichtszeit: Von 7 bis 12 Uhr vormittags am Montag und Dienstag, von 8 bis 12 Uhr vormittags am Mittwoch und Donnerstag, von 2-7 Uhr nachmittags am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Schülerzahl: 202, darunter 49 freiwillig. Den Lehrkörper (fünf Haupt- und zehn nebenamtliche Kräfte) befehlet die Stadt. Eigentliche Fachmänner sind zwei unter den hauptamtlichen Lehrkräften vorhanden. In der Lehrwerkstätte, der besten und leistungsfähigsten von allen, ist nunmehr auch eine Stereotypeneinrichtung vorhanden. Die Schule wird reich bedacht mit Geschenken und praktischen Zuwendungen. Die Lehrlinge begäßen ansehnend kein Schulgeld. Für die Gehilfen sind in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März Abend- und Sonntagsklassen eingerichtet, in denen mit Ausnahme vom Donnerstag und Sonnabend Unterricht erteilt wird, der praktische Unterricht für Setzer und Drucker getrennt. Schülerzahl: 40, die insgesamt 349,20 M. Schulgeld entrichten. Das Münchner Beispiel verdient allenthalben Nachahmung!

Offenbach a. M.: Eine Abteilung für graphischen Unterricht mit Lehrwerkstätte (aus Zuwendungen und städtischen Mitteln errichtet) besteht an der Kunstgewerbeschule. Ein Fachmann leitet die Kurse, an denen die Beteiligung 10 M. kostet. Schülerzahl: 8.

Plauen i. V.: Eine Fachschule für Beherlinge wurde 1903 auf Betreiben der Prinzipale von der Stadt errichtet. Im ersten und zweiten Lehrjahre wöchentlich je acht, im dritten sieben Stunden, davon immer zwei Stunden Fachunterricht (theoretisch). Die Unterrichtszeit fällt zum Teil in die Arbeitsstunden, auf den Abend und den Sonntag. Schulgeld jährlich 12 M. in den ersten beiden, 6 M. im dritten Jahre. Die übrigen Kosten tragen Stadt und Staat gemeinsam.

Quedlinburg: An der kunstgewerblichen Zeichenschule werden im Winterhalbjahre zwei Klassen für Buchdrucker geführt, in der einen (Sonntags von 10-12 Uhr) werden die verschiedenen Plattenschnitte gelehrt, in der anderen (Donnerstag abends von 8-10 Uhr) buchgewerbliches Zeichnen. Das Schulgeld beträgt nur 2 M., der Besuch ist freitags.

Regensburg: Fachzeichenschule für die Lehrlinge der graphischen Branche, speziell des Buchdruckgewerbes, eingeführt im vergangenen Jahre von der Stadtverwaltung. Wöchentlich zwei Stunden, von 5-7 Uhr. Ein Abendseher, der aus städtischen Mitteln honoriert wird, ist Kursleiter.

Schweinfurt: Seit dem Herbst 1908 ist für Beherlinge an der gewerblichen Fortbildungsschule eine besondere Klasse für das graphische Gewerbe mit obligatorischem Charakter eingerichtet. Daß man da auch die Schreiber- und Kellnerlehrlinge mit hineinsteckt, ist zum mindesten sonderbar. Unterrichtszeit: Freitags früh 7-9 Uhr, Mittwochs nachmittags 1-3 Uhr und Sonntag vormittags zwei Beherlingsstunden, erteilt von einem Abendseher. Für ortsanfässige Lehrlinge ist der Schulbesuch völlig frei.

Spanau: Den zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule verpflichteten Lehrlingen wird wöchentlich in zwei Stunden Fachunterricht erteilt von Dr. Jenne, Prokurist und Sohn des Chefs der Hopffischen Verlagsbuchdruckerei.

Strassburg i. G.: Die Fachschule für Buchdrucker besteht nunmehr zwei Jahre. Sie ist hervorgegangen aus der 1905 vom Maschinenmeistervereine mit Unterstützung der Regierung, der Stadt und der Handwerkskammer gegründeten Lehrdruckerei, zu der die Typographische Gesellschaft eine kleine Segereinrichtung stiftete, die sie aus von der Regierung bewilligten Mitteln sich zugelegt hatte. Die Stadtgemeinde erhand 1907 diese Einrichtungen, steckte noch ein ordentliches Stück Geld hinein, das Ministerium bewilligte weitere 5000 Mark, die Prinzipale stifteten 1000 M., unser Bezirksverein Strassburg ebenfalls 1000 M., es fanden Zuwendungen und Verabreichungen für die Schule statt, die eine Druckerei „Eckhard“, die einen „Bret“ hat, mit weniger als 38000 M. repräsentiert. Gegenwärtig sind 30 Schrift- und Segregale mit einigen 1000 Mlo Schriften, Ornamenten, Linien usw. sowie zwei Schneid-, eine Ziegel- und eine Postkassette vorhanden, ohne das sonstige Material. Die Geschäftsführer dieser praktischen Fachklasse steht jedenfalls einzig da. Die Fachschule ist der gewerblichen Fortbildungsschule angegliedert. Die laufenden jährlichen Ausgaben bestreitet die Stadtgemeinde, die persönlichen Stadt- und Staat zu gleichen Teilen. Das Schulgeld für die Lehrlinge (vom Lehrprinzipale zu tragen) ist im Sommer 4 M., im Winter 8 M. Der Unterricht fällt ausschließlich in die Tageszeit. Den Gehilfenvereinigungen steht die Benutzung der Lehrwerkstätte frei. Es sind ständige Gehilfenkurse in Aussicht genommen.

Stuttgart: Fachschule für das Buchdruckgewerbe mit einer praktischen Abteilung (sechstes Schuljahr). Die Lehrwerkstätte ist hier ebenfalls aufs Beste, sogar mit Spezialmaschinen eingerichtet. Ihre Leistungen sind dank vorzüglicher Lehrkräfte als hervorragend bekannt. Es sind zwei Setzer- und zwei Druckerklassen vorhanden. Die Lehrlinge sind zum Besuche der praktischen Kurse vom dritten Lehrjahre ab verpflichtet. Der Unterricht wird (mit Ausnahme vom Montag und Donnerstag) an den Wochentagen von 6¹/₂-8¹/₂ Uhr oder von 6-8 Uhr erteilt, also kein Tagesunterricht. Schülerzahl etwas über 100. Auffallenberweise besuchen Gehilfen die Fachschule so gut wie gar nicht. Schulgeld jährlich 12 M., wovon die Hälfte zu Lasten der Prinzipale. Gehilfen zahlen das Doppelte. Die Schule wird vom württembergischen Staat und der Stadt mit je 2000 M. subventioniert.

Wärzburg: Es gibt nur Fachkurse für Gehilfen und für Beherlinge, unentgeltlich veranstaltet von der Typographischen Gesellschaft. Ob die Prinzipale einen Zuschuß gewähren, stand bei Abgang dieser Mitteilung an die Redaktion noch dahin.

Es bestanden somit in 28 Orten Deutschlands wirkliche Buchdruckerfachschulen, davon haben 13 Lehrwerkstätten aufzuweisen. Unre Zusammenstellung weist im ganzen aber 37 Orte und 46 Schulen oder Fachklassen aus. Möglich, daß es auch noch mehr sind, da einige Druckorte Angaben zu machen unterlassen haben. (Ergänzende Mitteilungen wolle man uns aber erst im nächsten Jahre machen, für diesmal ist es zu spät.) Damit marschieren das deutsche Buchdruckgewerbe ebenso an der Spitze wie mit seinen vielen und meist auch guten Zeitchriften fachtechnischen Charakters und seiner Fachliteratur im allgemeinen.

c) Fachzeitschriften und Presse.

„Allgemeiner Anzeiger für Drucker und Verleger von Kilmich & Co., Frankfurt a. M. 36. Jahrgang, wöchentlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich durch

die Post 90 Pf. Neben einigen fachtechnischen Artikeln, Personal- und Geschäftsnachrichten nehmen der Arbeitsmarkt und die Geschäftsanzeigen den größten Teil des Blattes in Anspruch.

„Archiv für Buchgewerbe“. Verlag des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig. Zwölf Hefte jährlich. Bezugspreis 12 Mk., für die Mitglieder der dem Buchgewerbeverein angehängten Vereine nur 5 Mk. Das von Alexander Balbow begründete und jetzt im 46. Jahrgang erscheinende Archiv ist diejenige Fachzeitschrift, die den modernen Arbeitszweig am besten pflegt. Die Beilagen sind fast durchweg mit wenigen Mitteln möglichst einfach gefest, ohne Konplattens oder sonstige Saktkünsteleien. Schöne Satzgruppierung, vornehme Farben- und Papierwirkung sind die Hauptmerkmale. Ein Stamm hervorragender Mitarbeiter sorgt für den fertigen Teil.

„Buch- und Kunstverlag“, Wegweiser für Druck- und Verleger. Verlag: Gebr. Richter, Verlagsanstalt, Erfurt. X. Jahrgang, monatlich ein Heft. Bezugspreis pro Quartal 1,25 Mk. Die als „Deutsche Buchhandelsblätter“ gegründete Zeitschrift bringt alle Neuheiten, die das Interesse der dem Buchgewerbe nahe stehenden Berufe beanspruchen. Neuerungen auf dem fach- und drucktechnischen Gebiete sowie der Reproduktionsverfahren finden Erläuterung. In fast jedem Heft sind farbige Kunstbeilagen enthalten.

„Buchkunst und Buchgewerbe“, vierzehntägige Sonderausgabe zum „Centralblatt für Papierverarbeitungsindustrie und Papierhandel“, Journal für die gesamte Graphik. Herausgegeben von der Papierindustrie-Verlag, G. m. b. H., Berlin W 35. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1 Mk. Diese Zeitschrift will als Spezialgebiet das Segmaschienenwesen pflegen.

„Das Buchgewerbe“ mit der monatlichen Gratisbeilage: „Das Zeitungsgewerbe“. Herausgeber: Bruno Feigenspan in Pöbner und Leipzig. 17. Jahrgang. Erscheint monatlich zweimal. Durch die Post vierteljährlich 1 Mk. Da uns dieses Fachblatt noch nicht zu Gesicht gekommen ist, läßt sich auch nicht sagen, inwieweit es seinem Titel gerecht wird.

„Der Stereotyp“, Deutsche Klicheemeisterzeitung. Fachblatt für Rotations- und Flachstereotypie, Galvanoplastik, Ab- und Druckwesen. Dies der Titel des im 22. Jahrgang jährlich viermal erscheinenden, vom Kempener in Nürnberg herausgegebenen Fachblatts, das die Firma ihren Geschäftsfreunden und Interessenten gratis zusendet, im Buchhandel aber für 2,40 Mk. pro Jahr zu haben ist. Das 32 Seiten starke Heft enthält interessante Artikel über Neuerungen in der Stereotypie und der Klicheebranche.

„Deutscher Buch- und Steinrunder“, Monatlicher Bericht über die graphischen Künste, Zentralinstitutionsorgan für das Buchgewerbe mit Unterhaltungsbeilage: Graphische Feiertunden. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin. 16. Jahrgang, monatlich ein Heft, Preis vierteljährlich 2 Mk. Diese technisch und inhaltlich sehr gut ausgestattete Zeitschrift behandelt alle Gebiete des graphischen Gewerbes. Zahlreiche und gebiegene Satz- und Druckbeilagen geben stets neue Anregungen.

„Deutsche Typographische Zeitschrift“. Herausgeber: P. M. Weber, Berlin SW. 8. Jahrgang, jährlich erscheinen sieben Nummern. Preis 2,80 Mk. jährlich. Die meist 16 Seiten umfassenden Nummern enthalten außer Personal- und Geschäftsnachrichten auch fachtechnische Artikel.

„Die Buchdruckerwoche“. Herausgeber: Hempel & Co., G. m. b. H., in Berlin und Gerhard Stalling, Oldenburg-Berlin. VII. Jahrgang. Erscheint wöchentlich zweimal. Preis vierteljährlich 60 Pf. Die Ausgabe B enthält außer den auch in Ausgabe A enthaltenen fachtechnischen Artikeln, Personal- und Geschäftsveränderungen, Stellenangeboten und -angeboten, Käufen und Verkäufen usw. farbige Vorlagen. Der Mehrpreis dafür beträgt 40 Pf.

„Graphische Revue des Österreich-Ungarns, Monatshefte für die graphischen Künste“. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft (Anton Bögl), Wien VIII, 2, Uferstraße 71 (Genossenschaftsbuchdruckerei). Erscheint einmal im Monate (Mitte). Jahresabonnementspreis 7 Mk. Diese auch in Deutschland verbreitete österreichische Fachzeitschrift bringt aus der Feder tüchtiger Fachmänner gute Artikel. Eine besondere Anziehungskraft besitzt die „Graphische Revue“ aber durch die Pflege der sogenannten Wiener Richtung, als deren Repräsentantin sie mit Recht gilt.

„Graphische Werkstätten“. Monatschrift für das gesamte graphische Kunstgewerbe und Kleinkunst. Herausgeber: Kunstmalerei Albert Knab, Berlin W 66. Jährlich zwölf Hefte, Preis pro Heft 1 Mk. Diese Zeitschrift ist die Nachfolgerin der „Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe“, die mit Ende September 1909 ihr Erscheinen eingestellt haben. Es wäre zu wünschen, daß das fachtechnische Gebiet auch in dieser neuen Zeitschrift so gepflegt wird wie von ihrer Vorgängerin.

„Journal für Buchdruckerkunst“, Schriftgießerei und verwandte Fächer. Herausgeber und Verlag: J. Lindner, Groß-Niedersfeld. Erscheint wöchentlich einmal. Preis pro Quartal 2,50 Mk., für Vereine nach Vereinbarung. Die im 76. Jahrgang erscheinende Zeitschrift behandelt hauptsächlich fachtechnische Fragen und bringt auch ab und zu Illustrationen und Gutwörter.

„Papierzeitung“, Fachblatt für Papier- und Schreibwarenhandel und -fabrikation, Buchbinderei, Druckindustrie, Buchhandel usw. Herausgegeben von Dr. Ing. Karl Hofmann, Berlin SW 11, Dessauer Straße 2, „Papierhaus“. 34. Jahrgang. Erscheint wöchentlich zweimal. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mk. In der

Abteilung „Papierverarbeitung, Buchgewerbe“ erscheinen kleinere fachtechnische Abhandlungen und Notizen.

„Schweizer Graphische Mitteilungen“. Halbmonatschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 28. Jahrgang, jährlich 24 Hefte. Abonnementspreis 4,50 Mk. pro Halbjahr. Der auch in Deutschland vielfach gelesene Zeitschrift muß ohne weiteres zugestanden werden, daß sie stets bestrebt ist, Meistergütliches zu liefern.

„Typographische Jahrbücher“. Herausgegeben vom Technikum für Buchdruck zu Leipzig (Jul. Mäser). 31. Jahrgang. Jährlich 12 Hefte. Preis pro Heft 30 Pf. Die „Typographischen Jahrbücher“ bringen hauptsächlich farbige Beilagen, die im Konplattenschnitt ausgeführt sind. Da in unserer modernen Arbeitsausrüstung jedoch nur in den seltensten Fällen Konplattenschnitt angewandt werden, wäre es wünschenswert, wenn diese Zeitschrift mehr der Neuzeit entsprechende Vorlagen brächte.

„Victoria“. Technische Mitteilungen aus dem graphischen Gewerbe. Herausgegeben von der Maschinenfabrik Rodtbrod & Schneider Nachf., A.-G., Dresden-Heidenau. Monatlich ein Heft, Preis jährlich 4 Mk., für Vereine nach Vereinbarung. Die gut eingeführten Hefte bringen in der Hauptsache tabellos ausgeführte Prägevorlagen.

„Vom sprachlichen Kunstgewerbe“. Monatshefte für sprachliche Kultur in Amt, Geschäft und Haus. Herausgegeben von Hans Weidenmüller, Leipzig. Monatlich ein Heft. Preis vierteljährlich 60 Pf. Die auch des öftern Gegenüberstellungen guter und schlechter Satzbeispiele bringende Zeitschrift ist auch für Buchdrucker interessant, da schon mancher fast täglich vorkommende sprachliche Unsinn darin festgemagelt wurde.

d) Fachtechnische Literatur.

„Deutscher Buchdrucker-Kalender“, herausgegeben von Ludwig Rehgauer, Verlag von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig. Dieser nunmehr im siebenten Jahrgang erscheinende Kalender pflegt seit der Ausgabe für 1900 das fachtechnische Gebiet in besonderer Weise. Namentlich durch den Vordruck aller im Lauf eines Jahres auf den Markt gebrachten neuen Schriften und Ornamente erfreut der Rehgauer'sche Kalender sich in den Kreisen der vorwärtsstrebenden Buchdrucker steigender Beliebtheit. Preis 1 Mk.

„Engelmanns Buchdrucker-Kalender“ (Berlin) können wir nur registrierend erwähnen, da der Verlag uns kein Exemplar zuwendet.

„Sandlexikon für die Papierindustrie und das Buchgewerbe“. Herausgegeben von Gustav Schacht in Leipzig. Die zweite Fieferung dieser sich gut anlassenden Erscheinung in unrer Fachliteratur ist gegenwärtig in der Herstellung begriffen.

„Klinsch's Jahrbuch, technische Abhandlungen und Berichte über Neuheiten aus dem Gesamtgebiete der graphischen Künste“. Verlag von Klinsch & Co. in Frankfurt a. M. Der XII. Band (1910) befindet sich in Vorbereitung und wird den vorausgehenden Jahrgängen sich sicherlich würdig anreihen.

„Monographien des Buchgewerbes“, herausgegeben vom Deutschen Buchgewerbeverein in Leipzig. Visher erschienen zwei Bände: „Antiqua oder Fraktur“ von Dr. Aug. Kirchmann (Preis 1 Mk.) und: „Farbenphotographie und Farbendruck“, von Dr. E. Goldberg (1,50 Mk.). Diese zwei ersten Bände verdienen das Interesse aller buchgewerblichen Kreise.

Von den Einzelercheinungen können wir diesmal des Raumes wegen keine Notiz nehmen. Die zum Teil ganz vorzüglichen Fachbilder werden aber bei der nächstmaligen Jahresrevue mit Berücksichtigung finden, da in derselben nur Ergänzungen zu der diesmaligen Zusammenstellung der Fachschulen und Fachzeitschriften gebracht werden sollen.

e) Fachtechnische Vereinigungen.

Als solche sind in erster Linie die im Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften zusammengeflochtenen Vereinigungen anzusehen, deren Zahl 85 beträgt. Trotzdem seit dem dritten Vertretertage, der eine Neuorganisation dieses Verbandes schuf, einmündig Jahre verlossen sind, funktioniert der Organismus leider noch nicht in dem erwünschten und notwendigen Maße. Ganz besonders schlecht macht sich die pekuniäre Seite der Medaille. Wir wollen von weiteren Ausführungen absehen, erhoffen aber zuverlässig eine gute Wirkung von dem letztmaligen Appell des Verbandsvorstandes der D. T. G. Wo nicht anders möglich, dürften die Mitgliedschaften des Verbandes der Deutschen Buchdrucker bereit sein, nach ihren Kräften mit finanzieller Hilfe beizutreten. Über die Tätigkeit der typographischen Vereinigungen brauchen wir uns an dieser Stelle nicht mehr auszulassen, da ihres Wirkens zu Eingang dieses Artikels schon mit aller Anerkennung gedacht worden ist. Die „Mitteilungen“ des V. D. T. G. werden künftig wohl einen Ausbau erfahren.

Die Sparten im Verbands der Deutschen Buchdrucker pflegen das fachtechnische Gebiet nächst dem am meisten. Hier und da könnte das mit noch größerem Nachdruck geschehen, im allgemeinen jedoch verdienen die Spezialvereinigungen in dieser Betätigung uneingeschränktes Lob, was in der Einleitung dieses Artikels ja wohl auch schon deutlich zum Ausdruck gekommen ist.

Die „Mitteilungen“ der Sparten wären unter der Rubrik „Fachtechnische Presse“ noch aufzuführen gewesen. Da sie jedoch nicht öffentlich erscheinen, ist an dieser Stelle festzuhalten, daß die Zentralkommissionen der Maschinen- und Korrekturen in ihren Mitteilungen an die Mitglieder fachtechnische Angelegenheiten in ziem-

licher Ergiebigkeit pflegen. Die Zentralkommission der Drucker gibt an Stelle solcher Mitteilungen Rundschreiben heraus, in denen fachtechnische Fragen weniger Behandlung finden als bei den vorgenannten. Dafür hat aber die Zentralkommission der Drucker eine Anzahl von Broschüren erscheinen lassen, in denen das Arbeitsgebiet des Druckers in vorzüglicher Weise Behandlung findet. Es erschienen bisher: „Der Ausschritt und die Zurichtung von Illustrationen“, von Wilhelm Ehler (Preis 15 Pf.); „Farbe und Farbendruck für den Buchdrucker“, von Reinhold Wendler (20 Pf.); „Die Farben und ihre Töne“, von Wilhelm Ehler (seit zwei Jahren vergriffen, wird aber Ende 1909 in einer Neuauflage erscheinen); „Die Tiegedruckpressen“, von Wilhelm Ehler (Brosch. 75 Pf., geb. 1,25 Mk.); „Das Ausschließen der Druckformen“, von Wilhelm Niehammer (60 Pf.). Diese Broschüren erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Druckern und finden daher sehr guten Absatz, der sich sogar über die Schweiz, Österreich-Ungarn, Rußland und Finnland erstreckt.

Die Zentralkommissionen der Stereotypen und Galvanoplastiker sowie der Schriftgießer geben weder Mitteilungen noch bezartige Broschüren heraus.

Daß die auf die berufliche Weiterbildung gerichteten Bestrebungen der fachtechnischen Vereinigungen und der Sparten auch von anderer Seite gewürdigt werden, bezeugen erfreulicherweise die ihnen (speziell in Süddeutschland) aus staatlichen, städtischen oder Mitteln der Handwerkskammern verschiedentlich gewährten finanziellen Beihilfen.

Alles in allem genommen: Die deutschen Buchdrucker-gehilfen stehen, was den Bildungsbrang anbelangt, an erster Stelle unter den deutschen Arbeitern. Nächst ihnen dürften die Lithographen und Steindruckere kommen, die in den letzten Jahren ganz bedeutende Anstrengungen auf dem fachlichen Gebiete machen. Daß das Streben nach technischer Vervollkommnung bei uns trotzdem noch größer sein könnte, möchten wir ungeachtet dieser guten Jenur im allgemeinen doch noch ganz unumwunden aussprechen. Daß dies auch aus der Zeiterückstände heraus eine ernste Notwendigkeit ist, haben wir schon im Artikel I (Nr. 117) unzweideutig zum Ausdruck gebracht, und das ist durch diesen Artikel noch beweiskräftig belegt worden. Ziehe nun jeder einzelne die Konsequenzen! Auch in der Beziehung, daß jeder tüchtige Arbeiter seines Lohns wert ist und den Betrag seiner Arbeit am ehesten steigern kann und muß! Das erstere eine Möglichkeit, die sich von selbst ergibt; letzteres eine Pflicht, die sich dem ganzen Stand und der gesunden Vernunft gegenüber. Und dann sei wohl beachtet, daß das Fortschreiten mit der technischen Entwicklung auch ein Kampf ums Dasein ist, in welchem selbst die vollkommenste Tarifgemeinschaft nicht zu helfen vermag, wo vielmehr nach dem Schillerworte: „Nur der Starke wird das Schicksal zwingen, wenn der Schwächling unterst“, über Sein oder Nichtsein die Entscheidung fällt.

Die Wahrheit!

Es ist ein beliebtes Thema, in Maschinenwerkzeifen über die mit der Bedienung der Segmaschine verbundenen gesundheitlichen Uebelstände und Nachteile zu reden. So hat erst kürzlich in der Leipziger Maschinenwerkzeifenvereinigung der Vorliegende ein Referat über die hygienischen Verhältnisse und die Krankheiten der Maschinenwerker gehalten, worin er ungefähr folgendes sagte: Ein Vergleich zwischen einem früheren Zeitungsetzer (also Handsetzer) und einem heutigen Maschinenwerker ergebe, daß trotz der früheren längeren Arbeitszeit ein ruhigeres Arbeiten möglich war, denn während jener seine Gedanken nur auf das Manuskript konzentrierte, habe der Maschinenwerker neben diesem auf das Fallen der Matrizen sowie auf den richtigen Gang der Maschine zu achten. Außerdem komme in Betracht, daß an der Maschine mindestens die doppelte Menge Manuskript verarbeitet werden müsse. Einen wesentlichen Faktor spiele auch die durch die Heizung der Schmelzgefäße verursachte heiße, schlechte Luft mit. Direkt verwerflich sei das noch vielfach vorkommende Einschmelzen der nicht oder nicht genügend gereinigten Maschinensatzteilen usw. Diesen Ausführungen des Vorliegenden muß man allerdings vollständig zustimmen, soweit es sich eben um Heilengiemaschinen handelt. — So lautet die Einleitung eines Artikels in Nr. 8/9 des „Monotypenangeigers“, und hier legt der Artikelschreiber mit der Beklamme für die Monotype ein, wonach die Ausführungen des Vorliegenden auf die Sezarbeit an der Monotype ganz und gar nicht zutreffen. Wenn, wie in dem Artikel hervorgehoben, die Latzer in von den Gießmaschinen getrennten Räumen untergebracht sind und „dadurch dem Maschinenwerker die Dünste und sonstigen Unannehmlichkeiten, die mit jeder Segmaschine verbunden sind, bei welcher im Gegenfall zur Monotype Tafatur und Gießapparat ein untrennbares Ganzes bilden, ferngehalten und er sich in guter Luft und hellem Licht ungehindert seiner Tätigkeit widmen kann, einer Tätigkeit, die lediglich ein Abtippen des Manuskripts darstellt“, so wäre dies in jeder Beziehung für den Maschinenwerker von ganz besonderem Vorteile für seine Gesundheit. Wie steht es aber in Wirklichkeit? Die für den Latzer benötigte Proflust wird in den meisten Fällen in nächster Nähe des Fußbodens abgelaugt, auf dem sich außer dem Staub alle möglichen sonstigen Krankheitsreger und Bakillen abgelagert haben. Bei jedem Latzerdruck entweicht mit großer Kraft die so geschwängerte Luft, und zwar in unmittelbarer Nähe der Nase des Maschinenwerkers, wodurch dieser die „gute“ Luft einatmen muß. Ob diese Luft besser ist

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 9. November 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 130.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

als die in den Räumen, wo Zeilengießmaschinen aufgestellt sind, wollen wir hier nicht näher untersuchen. Nun kommt noch hinzu, daß der Tastapparat mindestens dasselbe Geräusch verursacht wie die Zeilengießmaschinen. Wenn der Urteilsrichter das Nervensystem des Monotypsetzers schon will, muß er denselben, wie er es ja auch getan hat, zum Maschinenschreiber degradieren. Wo das hinaus soll, dürfte nicht schwer fallen zu erraten. Wird doch der körperlich (vielleicht auch geistig) Zurückgebliebenen angeraten, sich an der Monotypie auszubilden zu lassen, denn da bietet sich noch ein angenehmes Arbeitsfeld für sie! Da wir nun bei dem Maschinenschreiber sind, wollen wir noch einen Satz wiedergeben, der da lautet: „Wir selbst haben Feststellungen gemacht, wonach die stündliche Durchschnittsleistung eines Maschinenschreibers nach wissenschaftlichem Manuskript in deutscher und englischer Sprache 13500 Buchstaben in der Stunde betragen“. Bei der Wiedergabe von Geschäftsbriefen soll die Stundenleistung noch wesentlich höher sein. Die Hände dieses Maschinenschreibers müssen ganz entschuldig für alle Zeiten erhalten und ausgestellt werden; denn wenn man bedenkt: „nach wissenschaftlichem Manuskript“, so kommt es doch auch vor, daß der Maschinenschreiber dasselbe lesen muß, außerdem transportiert er sein Papier wie der Zeilensetzer seine Zeilen, und wenn er gar Verfallien tastet, braucht er zwei Hände für einen Buchstaben. Dieser Wunderknabe sollte sich für Geld sehen lassen!

Aber, Herr Pellniß, die Bemerkung möchte ich sehr für diese Behauptungen. Denn wenn man gleich hinterher einem Maschinenschreiber erlaubt, nur 6000 Buchstaben zu liefern, wenn er erst einige Wochen Übung hinter sich hat, so steht das in keinem Einklang. Als Tatsache steht aber fest, daß trotz der guten Instruktionen, die bei der Fabrik angestellt sind, noch kein Setzer nach vier Wochen die Schule verlassen hat, der auch nur bei weitem die reklamehafte Zahlen in brauchbarem Maße hätte liefern können, was Kollegen selbst konstatierten. Für mich steht das eine fest. Wenn der Taster seinem Tasterapparat die größte Aufmerksamkeit schenkt, was unter Anstrengung aller Sinne geschehen muß, so ist er eben leistungsunfähig. Beweis die vielen Monotypsetzer, die wieder zum Rasten zurückgegangen sind, um ein angenehmeres Arbeiten zu haben, trotzdem in dem Artikel des Herrn Pellniß behauptet wird, die Arbeit des Monotypsetzers sei in gesundheitlicher Beziehung der des Handsetzers vorzuziehen. Es ist auch zugegeben, daß das Tastbrett an der Monotypie einen größeren Umfang hat als an den andern Setzmaschinen. (Und dies soll dem Setzer das Arbeiten erleichtern!) Mit dieser Feststellung tritt ein neues Moment in die Erscheinung, und zwar dahingehend, daß auf der Monotypie, „vier verschiedene Schriften in ein und demselben Satz und ohne jede Umschaltung hergestellt werden“. Ich habe keine Ursache, irgend ein andres System hier hervorzuheben in bezug auf Leistungsfähigkeit und was sonst alles an den einzelnen Setzmaschinen gepriesen wird, aber bei einer solchen Behauptung weiß man nicht, was man sagen soll. Ist es absichtliche Unwahrheit oder — sonst etwas? Man bedenke: vier verschiedene Schriften bei 255 Zeilen, wovon 30 Zeilen zum Ausschließen gebraucht werden! Also in Wirklichkeit 225 Zeilen für 8 vollständige Alfabete = 200, Interpunktionen mindestens $4 \times 8 = 32$, Ziffern mindestens $2 \times 10 = 20$; dies sind bereits 252 Schriftsetzer. Nun kommen noch die verschiedenen Umlaute, Ligaturen usw., welche (nur die Umlaute in Betracht gezogen) auch noch 24 Schriftsetzer ausmachen. Himmel, wie wird mir da! Hier will ich mir selbst Einhalt gebieten, denn sonst müßte schließlich das Tastbrett um das Doppelte vergrößert werden, was nicht in unserm Interesse liegen kann. Ich bedaure nur, daß der Raum ein so beschränkter ist, um die ganzen Einzelheiten des Artikels auseinanderzunehmen und in das rechte Licht stellen zu können. Aber ich glaube auch hiermit das Richtige getroffen zu haben, um Herrn Pellniß zu beweisen, daß er mit seinen Ausführungen über die Erholungsstätte „Monotypenpark“ weit über das Ziel hinausgeschossen hat. Aber Neelame muß ja gemacht werden! Doch halt, da hätte ich bald den Monotypsetzer ganz aus den Augen verloren und zum Mauerblümchen gemacht. Der Weiser ist in dem Reklamewort gar nicht erwähnt, und zwar aus wohlverstandenen Gründen. Wer sich über diese osonverriden Luftverhältnisse orientieren will, der steige einmal die Treppen zum Buchgewerbehausempor, um sich in dem großartig ventilierten und geräumigen Saale der Firma H. G. selbst davon zu überzeugen, wie es einem Monotypsetzer zumute sein muß, der bei zwei Gießmaschinen in einem Räume von vielleicht 80—40 cbm Luftraum zu arbeiten hat. Derselbe könnte ja allerdings die Fenster öffnen, um so der frischen Luft Einlaß zu gewähren, könnte sich auch einmal einige Minuten direkt an dem Fenster stellen, um, wenn die Transportlöhner an dem Papierstreifen einmal nicht

passen, eine neue Sprache zutage gefördert zu haben. Jetzt ist es aber des graumägen Spiels genug! Der Standpunkt von seiten des Maschinenschreibers scheint mir genügend geklärt, nur könnten schließlich noch der Handsetzer und der Maschinenmeister ihre Erfahrungen zum besten geben, damit auch die Sache einmal von der andern Seite beleuchtet wird. Von seiten der Herren Prinzipale will ich eine dahingehende Aufklärung nicht verlangen, aber ich glaube: auch diese haben ihre Beschwerden (trotz ihrer „Vorurteile aus der Praxis“)!
Leipzig.

Korrespondenzen.

Stuttgart. Die beiden Druckereien Heinrich und Thomas in Götzen (Hür.) haben auch einen neuerlichen Versuch, sie zur Tarifanerkennung zu bewegen, zurückgewiesen. Die beiden Firmen annonciieren aber häufig in Fachblättern, weshalb ihr fortgesetzt ablehnendes Verhalten dem Tarife gegenüber hiermit zur Kenntnis gebracht sei.

Th. Graudenz. Die am 31. Oktober abgehaltene Monatsversammlung unsers Ortsvereins hatte sich eines fast vollständigen Besuchs zu erfreuen. Außerdem waren Gausvorsteher Magrothi (Danzig) und drei Mitglieder aus Schwab erschienen. Der erste Beisitzer im Vorstande, Kollege Rosch, eröffnete die Versammlung und widmete dem verstorbenen Kollegen Wilhelm Kroll, der etwa 20 Jahre hindurch dem Verband in Treue angehört, einen warmen Nachruf. Nach der Erledigung von Aufnahmeangelegenheiten und der Rechnungslegung pro III. Quartal hatte sich die Versammlung mit der Wahl des Vorsitzenden zu beschäftigen. Kollege Albrecht hat aus für ihn maßgebenden Gründen sein Amt niedergelegt. Seitens der Versammlung sowie auch seitens des Gausvorstehers wurde ihm für seine treue Pflichterfüllung Dank und Anerkennung gezollt. Kollege Paul Konrad wurde hierauf mit großer Mehrheit zum Vorsitzenden gewählt. Alsbald ergriff Kollege Magrothi das Wort zu seinem Vortrag über: „Die gegenwärtige Situation im Gewerbe“. Die Ausführungen waren hochinteressant und lehrreich und bildeten zugleich einen eindringlichen Appell an die Kollegen, dem Ernste der Zeit auch durch entsprechendes Verhalten gerecht zu werden. Der Vorsitzende dankte dem Kollegen Magrothi für seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, er habe allen aus dem Herzen gesprochen. Es folgte nun die Berichterstattung über die letzte Kartellführung. Nachdem dann noch über interne Angelegenheiten debattiert und die Resolutionsliste verlesen, erfolgte Schluß der Versammlung. Leider konnte Kollege Magrothi nicht mehr den Schluß abwarten, da er am Nachmittag noch einer Versammlung in Marienwerder beiwohnen mußte. Für die Unterhaltung der Schwäber Kollegen war aufs beste gesorgt. Wir hoffen, recht oft uns der Anwesenheit der Kollegen aus den umliegenden Drukorten erfreuen zu können.

Wien. (Vierteljahrsbericht des Maschinenmeistervereins.) Unsere drei letzten Monatsversammlungen, die einen ziemlich guten Besuch aufwiesen, boten auch in bezug auf Pflege des Technischen manch Wissenswerthes und Interessantes. In der Augustversammlung referierte Herr Ehrhard aus Berg-Elbbaach über: „Die Papierfabrikation“. Referent verstand es, in ganz anschaulicher Weise den anwesenden Kollegen den Ursprung sowie die verschiedenen Rohmaterialien des Papiers zu erläutern. — Auch die Septemberversammlung brachte uns wiederum ein Referat, und zwar ein sehr zeitgemäßes, nämlich der Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten. Kollege Kiefer sprach über: „Der Druck von weißer Farbe auf dunklen Papieren“. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte man den interessantesten Ausführungen. — Am 10. Oktober folgte man einer Einladung der Firma Bönsing & Co. zur Beschäftigung ihrer Papierfabrik, von der die Kollegenschaft, dank der vorzüglichen Erläuterungen von seiten verschiedener Herren sowie des Herrn Bönsing persönlich, vollauf befriedigt war. Wir wollen nicht veräumen, auch an dieser Stelle dafür unsern Dank auszusprechen. — Unsere Oktoberversammlung brachte uns ein Referat des Kollegen Ernst Haufels über: „Die Zweitourmaschine und die Chromotypiepresse“. In leichtfaßlicher Weise entledigte sich Redner seiner Aufgabe und wohlverdienter Beifall drückte unsre Befriedigung aus. So sehr nun auch von seiten des Vorstandes für interessante Gestaltung der Versammlungen Sorge getragen wird, ist doch noch leider ein großer Teil von Kollegen da, dem das Verständnis für die Spezialorganisation fehlt.

London. Die in Nr. 126 des „Korr.“ enthaltene Notiz bezüglich „Nachfrage nach deutschen Setzern“ haben dem Sekretär der Internationalen Typographie, Kollegen Oplig, und dem Unterzeichneten sondlich viele Anfragen gebracht, daß es einfach unmöglich ist, dieselben einzeln zu beantworten. Zur Zeit, als die Notiz geschrieben wurde, war hier eine Nachfrage nach deutschen Setzern. Aber im Zeitalter des Verkehrs ist solchen Ab-

fragen heutzutage schnell abgeholfen. Die Nachfrage hatte ihre Ursache durch die Abreise zweier Kollegen ins Schattens- und zweier anderer ins Deutsche Reich. Dann hatte eine Firma ein 800 Seiten starkes Buch in deutscher Sprache herzustellen. Diese Firma würde auch jetzt vielleicht noch mehr Setzer einstellen, wenn sie über Platz zu verfügen hätte. Aber so rosig, wie die meisten Kollegen sich die Konditionsverhältnisse ausmalen, sind dieselben nicht. Es beschäftigt kein englischer Prinzipal einen Ausländer aus Bewunderung und Liebe zu ihm, wie wir Deutschen etwa einen Ausländer, sondern nur deshalb, weil er ihn notwendig braucht. Wenn der Nationalstolz der englischen Kollegen auch langsam im Absterben begriffen ist, so ist noch immer genug vorhanden, um einen Ausländer, der nicht genügend Erfahrung mit dem mittelalterlichen Material und der englischen Sprache hat, zur Verweigerung zu bringen. Internationale Solidarität wird auf internationalen Kongressen nur in der Theorie beschlossen, in der Praxis kommt es, wenigstens in dem europäischen China, ganz anders. Und wer mit englischen Kollegen noch so große Freundschaft schließt oder gar in die Verwandtschaft hineinheiratet, zum Schluß bleibt man immer der „blutige Ausländer“. Einige rühmliche Ausnahmen gibt es allerdings. Das ist allerdings keine „Schlechtheit“ der Engländer. Es ist das Produkt einer hundertjährigen Erziehung, die darin gipfelt, alles, was „ausländisch“ ist, als minderwertig betrachtet. Selbst internationale Sozialisten sind davon noch nicht befreit. Viele von den anfragenden Kollegen wollten von den Lebensbedingungen wissen. Auch das ist schwer zu beantworten. Die Lebensmittelpreise sind dieselben wie in Deutschland, trotzdem keine oder nur unbedeutende Höhle auf Lebensmittel gelegt sind. Was ein Teil weniger kostet, kostet der andre aber wieder mehr. Auch in sanitärer Hinsicht ist in englischen und deutschen Druckereien ein himmelweiter Unterschied. Daß hier aber trotzdem ganz bedeutend weniger Schwindfuchtssterbefälle als in Deutschland vorkommen, ist auffällig und findet wohl dadurch Erklärung, daß der Engländer aller Bevölkerungsstadien ein eifriger Spieler- und Sportsmann ist. Keiner der anfragenden Kollegen sollte aber seine dauernde Kondition verlassen, um hier sein „Glück“ zu versuchen. Wer sich „genügend“ Erspannisse gemacht hat, um es eine Zeitlang auszuhalten, der möge es tun. Laut Fremdengelei muß jeder Zureisende mindestens 5 Pfund Sterling vorzeigen. Dies gilt natürlich nur für die Auswandererherbergen. Wer der englischen Sprache mächtig ist, kann auch in der „Daily News“ annonciieren, falls er Kondition als Buchdrucker (Setzer oder Maschinenmeister) sucht. In der Provinz wird hier und da zeitweilig einer gesucht. Im übrigen gehören die Setzer hier zu den am schlechtesten bezahlten gewerblichen Arbeitern. Und das Bestreben der meisten ausländischen Kollegen ist immer noch das gewesen, ein „Home, sweet home“ im geliebten Heimatlande zu finden, sobald sich ihnen nur eine Gelegenheit bietet.
J. Wargmann.

Raumburg a. S. Aus dem Vereinsleben der letzten Monate wäre zu erwähnen, daß den ausgesperrten schwedischen Arbeitern 50 Mk. aus der Bezirkstasse bewilligt wurden, und daß am 3. Oktober ein Rezitationsabend stattfand, an dem der damals am Orte weilende Hofschauspieler Welzien uns Szenen aus dem „Raufmann von Venedig“ sowie „Die sechste Bitte“ und Defflamationen wirkungsvoll zu Gehör brachte. Da Kollege Krehäuser verhindert war, Ende Oktober ein Referat zu übernehmen, wie seitens der Augustversammlung gewünscht war, gewann der Vorstand den Kollegen Schäffer als Referenten, der jedoch aus zwingenden Gründen in den letzten Tagen vor der Versammlung absagen mußte. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, geeigneten Ersatz zu finden, übernahm es in letzter Stunde unser verehrter Landsmann, Kollege Steinbrück (Dresden), uns aus der Not zu helfen. In der Versammlung am 24. Oktober führte uns derselbe unter dem Thema „Rückblicke und Ausblicke“ zurück in die Zeit, wo er zum ersten Male wieder Gelegenheit hatte, einer Versammlung der Raumburger Mitgliebschaft beizuwohnen, in das Jahr 1896 nach der Halle'schen Generalversammlung, wo in Raumburg ebenfalls die Wogen hoch gingen. Er zeigte uns dann in längeren Ausführungen die Fortschritte unter der Tarifgemeinschaft, gleichzeitig auch deren Wegner im Prinzipalschlager und die neuesten Vorgänge auf dem Gebiete der Tarifgemeinschaft und im Verbandsleben beleuchtend. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Debatte, an der sich die Kollegen Winler, Teichmann und Fuhrmann beteiligten, in der hauptsächlich zur reger Beteiligung am Vereinsleben aufgefordert wurde. — In die Versammlung schloß sich ein Rauschen an, das alt und jung bis zur Mitternachtsstunde vereinte. — Am Vormittage desselben Tags fand die Ausstellung der diesjährigen Johannisfestdrucksachen statt, die reges Interesse fand. — Am Abende vorher hatte es Kollege Dietrich (Schwerin) übernommen, uns an der Hand von Rich-

Silbern in die Entwicklung und das Wesen der Segma- schinen einzuführen. An den lehrreichen Vortrag schloß sich noch eine Vorführung einer Reibe Wilhelm Busch- Wiber, so daß neben dem Belebenden auch der Humor zur Geltung kam. Leider müssen wir aber bemerken, daß in letzter Zeit die Beteiligung an unsren Veranstaltungen recht viel zu wünschen übrig läßt. Wir hoffen, daß dies in Zukunft besser werden möge.

e. S. Duarbrück. In der letzten Ortsvereinsver- sammlung wurden nochmals 10 M. für die freitrenden Schwämme bewilligt, so daß nunmehr insgesamt 40,15 M. vom hiesigen Ortsverein abgefordert sind. Sodann hielt der Kassienbeamte Spilker einen Vortrag über: „Der Nutzen der Stenographie für die Buchdrucker“. Für die interessanten Ausführungen erntete der Referent den Dank der Versammlung. Es meldeten sich mehrere Kollegen, so daß in aller nächster Zeit auch hier wie in vielen anderen Ortsvereinen ein Kursus in der Stenographie Gabels- bergers zustande kommt.

Rundschau.

Ist das technische Personal einer Druckerei haftbar für den Inhalt einer bei ihr gefertigten Druckschrift? Mit der allseitigen Verneinung einer solchen hier und da im Laufe der Jahre aufgetauchten, verhöfrenden Auffassung scheint aber Herr Kurt Weiße in Leipzig nicht einverstanden zu sein, ein Herr, der zu den „modernsten“ Schriftstellern unsers modernen Über- sehenszentrums gehört. Dieser Herr vom Stammtische der Marke „Jenseits“ — d. h. jenseits von Gut und Böse — (nämlich der offizielle Vertreter des Verlags und der Redaktion der „Leipziger Wochenschau für Kultur und Gesellschaft“, wie sich „Der Wächter“, eine Konkurrenz- blätter des Leipziger „Deutschen Kampfs“ des Herrn Plei- ner, eines Revolverblatts schlammiger Couleur, nennt), sandte vor einiger Zeit an den Metteur der Hochberg'schen Buchdruckerei in Leipzig folgenden Drohbrief: „Am kommen- den Donnerstag wird eine Nummer des „Deutschen Kampfs“ erscheinen, die in Ihrer Druckerei zumgeheft hergestellt wird. Es ist anzunehmen, daß diese Nummer des „Deutschen Kampfs“ sich erneut in beleidigender Form mit unsrer Zeitschrift sowie mit den für diese tätigen Personen be- schäftigen wird. Wir machen Sie hierdurch darauf auf- merksam, daß wir nicht veräumen werden, Sie in der ge- sehtlichen Form mit dafür verantwortlich zu machen, da Sie nach Empfang dieses Briefs nicht mehr bestreiten können, vorher auf die Konsequenzen aufmerksam gemacht worden zu sein, die die Weisheit zu den Beleidigungen des „Deutschen Kampfs“ mit sich bringen werden. Ergeben- lich (Verlagsstempel und Unterschrift).“ — Selbst- verständlich hat der so bearbeitete Metteur diesem Wiße die gebührende Achtung zuteil werden lassen und ihn zum Wandium aller sich dafür interessierenden Schwärz- künstler an das sogenannte „Schwarze Brett“ heften lassen, wodurch auch wir davon Kenntnis erhielten. Aller- hand Hochachtung vor solch übermenschlichen Journalisten, deren Mafiasberuf darin besteht, ohne jede eigne persön- liche Gefahr über andre herzufallen und selbst davor nicht zurückschrecken, Anstand und Recht auf den Gefrier- punkt normalen Denkens herabsinken zu lassen! Das hiermit konstatiert sei.

Der prinzipielle Untergrund und die mora- lische Tragweite der Differenzen in München, die durch unüberlegte Handlungsweise des dortigen Maschinenmeiſtervereinsvorstandes hervorgerufen wurden, dürften bei sachlicher Beurteilung des Kernpunktes einer Erklärung des Herrn Graßl im Vereine Münchner Buch- druckerbesitzer auch dem letzten Zweifler in unsren Kollegentreffen verständlich werden und den Ernst der Situation, so wie wir ihn von allem Anfang an betont haben, in deutlicher Weise beleuchten. Herr Graßl begründete die Niederlegung seiner Aemter, zu deren Weiter- führung er sich aber, wie wir in Nr. 127 schon kurz be-

richtet, inzwischen wieder bereit erklärte, damit: „daß sie nicht auf eine schlecht angebrachte Empfindlichkeit, son- dern darauf zurückzuführen sei, daß der bewußte Angriff von Gehilfen seitlich fast zusammenfalle mit seinem Eintreten für den Verband der Deutschen Buchdrucker und die Tarifgemeinschaft auf der Kölner Tagung des Deutschen Buchdruckervereins. Je weniger Gewicht er auf das persönliche Moment lege, desto mehr müsse er auf die prinzipielle Bedeutung der Sache herabsehen. Für jeden Denkenden sei es klar, daß die Tarifgemeinschaft allen Kredit verlieren müsse, wenn auf dem Wege, der hier beschritten wurde, auferzürliche oder überarterliche Lohn- oder Arbeitsbedingungen erkämpft werden wollten.“ Diese Worte mögen als Schlüsselstein der ganzen Affäre dienen; sie befestigen all das, was auch wir schon seit Jahr und Tag als Wegweiser für Gegenwart und Zu- kunft aufgestellt haben: daß jeder einzelne in unsrer Or- ganisation sich seiner Verantwortung als Verbandsmit- glied und Glied der Tarifgemeinschaft bewußt sein muß. Um so mehr aber noch jeder Kollege, der durch das Ver- trauen seiner Nebenkollegen in führende Position gestellt wurde, ein Grundfaß, dem auch die Sparten sich unter- ordnen müssen im Interesse der ganzen Kulturarbeit unsrer Organisation.

Historische Buchdruckerstätten in Mainz. Um unsren reisenden Kollegen und allen jenen, die der Ge- burtsstadt unsers Urmeyers einen Besuch abstatten, einen kleinen Wegweiser zum Besuche der für das Buch- druckergewerbe historisch gewordenen Stätten in Mainz zu bieten, entnehmen wir aus einer Zusammenstellung der Sehenswürdigkeiten dieser Stadt folgende Einzelheiten: „Hof zum Gensfleisch“, angeblich Geburtsort Guten- bergs, Emmeransstraße 23; „Hof zum Gutenberg“, Stamm- haus der Mutter Gutenbergs, Christophstraße 2 (jetzt umgebaut); „Hof zum Jungen“, erstes Druckhaus, Franzis- kanerstraße 3; „Hof zum Humbrecht“, Druckhaus von Faust und Schöffer, Schusterstraße 20 (Dreifönigshof); „Schöffer- hof“, zweites Druckhaus von Faust und Schöffer, Korn- gasse 3. Selbstverständlich verdienen das berühmte Guten- bergdenkmal und das im Leitartikel der heutigen Nummer näher besprochene Gutenbergmuseum ebenso Beachtung.

Die größte Druckmaschine der Welt ist in diesen Tagen durch Marinoni in Paris fertiggestellt worden und soll von Vorbezug aus auf einem besonderen Fracht- dämpfer nach ihrem Bestimmungsorte Buenos Aires ver- laden werden. Die Maschine, eine Rotationsmaschine, die zum Druck einer der größten argentinischen Zeitungen benutzt werden soll, ist 40 m lang, 3 m breit und 5 m hoch. Sie besteht aus zwei voneinander unabhängig arbeitenden Maschinen, von denen jede imstande ist, eine Zeitung von 64 Seiten Umfang zu drucken. Und zwar kann die Maschine in einer Stunde 15000 Exemplare dieser 64seitigen Zeitung liefern oder in derselben Zeit 100000 Exemplare einer achtfelligen oder 200000 einer vierseitigen Zeitung drucken.

„Christlicher“ Terrorismus! Der frühere Vor- sitzende der Bahfstelle Straubing des christlichen Keram- arbeiterverbandes hatte vor einiger Zeit aus dem unchrist- lichen Treiben der christlichen Gewerkschaften die einzig möglichen Konsequenzen gezogen, seinen Vorzug nieder- gelegt und ist zum freien Fabrikarbeiterverband über- getreten. Die Christlichen gaben sich nun alle Mühe, das verlorene Schäfflein wieder zu gewinnen, aber ver- gebens. Schöberl, so heißt der „verlorene Sohn“, blieb standhaft und agitiert sogar jetzt eifrig für den freien Verband. Das durfte nun nach Ansicht des Gauleiters der betreffenden christlichen Organisation nicht so weiter gehen. Denn der Abtrünnige wußte so manches aus der christlichen Gewerkschaft zu erzählen, und darum sollte ihm der Mund gestopft werden. Da es aber im guten nichts half, griff man nach dem bekanntesten Grundfaß: „Der Zweck heiligt die Mittel!“, zum Bösen und schrieb dem Sünder und ehemaligen christlichen Verbandsfunktionär einen Brief mit folgendem erhebenden Schlussworte: „Das muß Dir gesagt werden, und es hängt ganz von Deinem

weiteren Verhalten ab, wie wir gegen Dich eventuell vor- zugehen gezwungen sind: Wir haben alle Deine früheren Briefe noch in der Hand, wir haben auch Beweise, daß der rote Verband in Straubing Mitgliedern die Unter- stützung verweigert hat, die schon 2 1/2 Jahre bei ihm organisiert waren; fürchten also weder Dich, noch die Drohungen Deiner roten Hintermänner. Damit hoffen wir nun, Du werdest jetzt Deine Hegeereien einstellen. Wir würden sonst, was wir zu tun hätten, und sicherlich würde die Sache nicht zu Deinem Vorteil ausfallen, denn Du hast auch eine Familie. Um Deiner Angehörigen willen raten wir Dir daher, vernünftig zu sein, wir sind auf dem äußersten Punkt unsrer Geduld und Nachsicht ungelangt. Mit Gruß! Die Bezirksleitung des Christ- lichen Keram- und Steinbearbeiterverbandes, Joseph Sechner, München, Fürstenfelder Straße 4 III.“ Das heißt in gutes Deutsch übertragen: „Fritz Vogel oder fritz!“ Und so etwas nennt sich noch christlich!

Briefkasten.

St. in Hamburg: In einiger Zeit unter der dafür bestimmten Rubrik. — P. U. in Prag: 3,65 M. — War- zahlung, Berlin: Geben Sie uns Ihre Adresse an, damit Ihnen der Betrag für das nicht aufnahmefähige Inserat wieder zugestellt werden kann.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechamt VI, 11191.

Göttingen. Der Seher Hans Kläse aus Berlin wird hiermit aufgefordert, die fälligen Beiträge innerhalb acht Tagen dem Kollegen Krohne in Northeim i. S., Polzhäuser Straße, einzusenden, andernfalls weitere Schritte unternommen werden.

Zur **Aufnahme** hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Ulm: Herr E. Sch. der Maschinenfabrik Heinrich Falke, geb. in Hameln 1890, ausgl. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — Fritz Köchel in Waldenburg i. Schl., Gartenstraße 1.

In Annaberg: der Seher Georg Bruno Herr- mann, geb. in Königswalde 1888, ausgl. in Buchholz 1907; 2. der Drucker Max Alban Albert, geb. in Buchholz 1880, ausgl. das. 1899; waren noch nicht Mitglieder. — E. W. Stoy in Gjemnit, Jagstraße 20.

In Hofheim: der Seher Johann Kreis, geb. in Augsburg 1888, ausgl. in Merktissen 1900; war schon Mitglied. — In Schweinfurt der Schweizerbegegn. Fern. Stühler, geb. in Schweinfurt 1887, ausgl. in Brückenau 1904; war schon Mitglied. — Jos. Seig in München, Polzstraße 24 I.

In Neubabelsberg: der Seher Franz Köhl, geb. in Werber a. S. 1887, ausgl. das. 1905; war schon Mitglied. — Paul Krüger, Bornstedt b. Potsdam, Friedrich- Wilhelm-Straße 32.

Arbeitslosenunterstützung.

Erfurt. Die Vertrauensleute usw. werden hierdurch vor dem Seher Franz Snochoda aus Brinn (Mären) gewarnt, der das Mitleid der Kollegen dadurch zu erwecken sucht, daß er angibt, ihm sei als Ausgesteuerter das Verbandsbuch wegen geringfügiger Vergehen abgenommen worden, was sich nach eingezogenen Erkundigungen als Schwindel herausgestellt hat.

Veranstaltungskalender.

Breslau. Bezirksversammlung Sonntag, den 21. November, in Goh. Anträge bis 13. November an den Vorsitzenden.

Mittweida. Versammlung Sonnabend, den 13. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Stuttgart. Maschinenmeistergeneralversammlung am Samstag, den 13. November, abends 8 Uhr, im Lokale „Droll“, Ede Fanglebachs und Hauptstätterstraße.

Anhang zum Tarife, von Konrad Eichler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Be- stellungen nehmen die Herren Verbandsfunktio- nare sowie Georg Böhm, Leipzig, Salomon- straße 8, entgegen.

Am 4. November verstarb nach längerem Leiden an der Lungentuberkulose unser wertvolles Mitglied, der Setzer

Karl Rosenthal

Im Alter von 45 Jahren. Ehro seinem Andenken!

Der Bezirk Frankfurt a. M. [777]

Galvanoplastiker
welcher im Nischeemontieren und Bestehen perfekt ist und an der Hogenröhrischen Prä- ssmaschine sicher und flott arbeitet, findet bei hohem Lohne Stellung.

A. Krämer, Stuttgart. [774]

Galvanoplastiker
der besonders im Prägen und Abdrucken per- fect ist, für dauernde Stellung gesucht. Werte Eiferer mit Zeugnisabschriften erbeten an die Schriftgießerei Gensh & Henke in Hamburg.

Messinglinienarbeiter.
Ein mit allen Feilen der Messinglinienfabri- kation vertrauter tüchtiger **Vorarbeiter** findet dauerndes Engagement. Werte Eiferer nebst Lohnansprüchen sind zu richten an die Erste Angarische Schriftgießerei Akt.-Ges., Wudapek 11, Dellsowgasse 32. [768]

Ein tüchtiger Schriftgießer
speziell für Kisternausliche Komplettsätze sucht dauernde Kondition, auch im Auslande. Selbstig würde auch in einer größeren Gießerei die Anstandsbedingung genannter Maschinen über- nehmen Werte Eiferer unter K. O. 778 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Leichtig. Inseratensetzer
verheiratet, sucht sich in Wäde an eine größere Tageszeitung zu verandern. Werte Eiferer unter Nr. 778 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Geradezu verblüfft würde auf die Ausführung des soeben empfangenen Probe- bildes **Gutenbergs** in seinem Drucktempel. So hätte ich mir das Bild nicht annähernd vor- gestellt, wie ich Kollege Fritz Köhl in Göttingen. Mein verlangen künste. Beispiel mit näheren Bezugsbedingungen. Kollegen als Vertreter auch für meine übrigen Artikel gelucht. [772]

Kunstanwalt Max Schmitz, Leipzig. H. 90

Wie-Wo-Wie? das geographische Sie im Alletet S. 156-58.

H. MATHAEUS
DESSAU
AGNESSTR. 23
Katalog gratis u. fr.

Hüte in allen Preislagen bei Duttmachermeister. Berlin, Brinjenstr. 57. Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Stuttgarter graphisches Versandhaus
P. Sailer, Rotenbühl- str. 54
Th. Leibius Nachf.
Preisliste gratis u. franko.

Preisliste über **Zigarron** vers. an Kollegen **H. Tiemeyer**, Bünde i. W. [773]

Die Gründung eines **Ortsvereins** beehrt sich anzugeben [776]

Die **Mittaltedtschaft Schwabe**.

Gießer Max Balde
reise sofort nach Berlin wegen Kondition- Schreibe umgehend nach Berlin SW, Postamt 12, Zimmerstraße, postlagernd unter „Monotype“.

Die christlichen Gewerkschaften.
(Zur Geschichte der Arbeiterorganisation in Deutschland.) Von Ludw. Bergäuer. Preis 40 Pf. (auschl. Porto). Im Selbstverlage des Verfassers. Leipzig, Salomonstraße 8.

Nachruf!
Schnell und unerwartet verschied gestern abend im Krankenhaus St. Jakob unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Willi Deinhardt.

Wir verlieren in dem allzufrüh Dahingeshiedenen einen lieben Kollegen, dem wir jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Leipzig, den 5. November 1909 [780]

Die Kollegen der „Leipziger Neueste Nachrichten“.